

# **Was müssen wir gemeinsam tun, um dem Schweizer Film eine erfolgreiche Zukunft zu geben?**

Abschlussbericht vom  
Strategie-Prozess Schweizer Film  
August 2009 bis August 2010  
Monte Verità, Ascona

Originalversion  
Oktober 2010

# INHALT

<b>1</b>	<b>Einführung .....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Erster Workshop Monte Verità - August 2009.....</b>	<b>5</b>
2.1	Vision vom Schweizer Film .....	5
2.2	Filmförderung.....	5
2.3	Zusammenarbeit .....	9
2.4	Filmschulen.....	10
2.5	ProduzentInnen.....	11
2.6	DrehbuchautorInnen .....	13
2.7	Aussenauftritt.....	15
2.8	Fazit erster Workshop vom Monte Verità .....	18
<b>3</b>	<b>Zweiter Workshop Monte Verità – August 2010.....</b>	<b>19</b>
3.1	Gruppe A: Objektive und transparente Vergabe der Fördermittel .....	21
3.2	Gruppe B: Zusammenwirken der Schweizer Förderorganisationen .....	25
3.3	Gruppe C: Zusammenspiel von selektiver und automatischer Filmförderung .....	30
3.4	Gruppe D: Ausbildung für die Schweizer Filmbranche.....	34
3.5	Gruppe E: (Selbst-)Organisation der Schweizer FilmproduzentInnen .....	37
3.6	Gruppe F: Zusammenführung der Schweizer Produzentenverbände.....	42
3.7	Gruppe G: Vernetzung von Cinésuisse und Monte Verità .....	42
3.8	Das weitere Vorgehen .....	46
3.9	Die Positionen der Berufsgruppen.....	47
3.10	Fazit zweiter Workshop vom Monte Verità .....	49

# 1 EINFÜHRUNG

Die Schweizer Filmlandschaft verfügt über zahlreiche hoch kreative und innovative Persönlichkeiten, die mit Herzblut und vollem Engagement daran arbeiten, mit dem Schweizer Film national und international erfolgreich zu sein. Jede und jeder Einzelne hat dabei aber eine ganz eigene Vorstellung davon, was den Erfolg ausmacht und wie dieser zu erreichen und dauerhaft zu sichern ist. Es liegt dabei eben in der Natur der Sache, dass etwa eine Verbandsvertreterin ganz andere Wege einschlagen würde als ein Produzent, eine Kritikerin oder ein Verleiher. Im schlimmsten Fall widersprechen sich die Partikularinteressen sogar, was die Filmbranche als Ganzes am Fortkommen hindert. Es ist kein Geheimnis, dass der Schweizer Film insbesondere im fiktionalen Bereich besser und erfolgreicher sein könnte. Genauso wenig ist es ein Geheimnis, dass im (Zusammen-)Wirken aller Beteiligten noch enormes Potential liegt, das es zu heben gilt.

Aus diesem Grund hat es sich die SRG SSR zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit 44 ausgewählten Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Filmbranche und aus allen Regionen der Schweiz sowie aus dem Ausland in einem Intensiv-Workshop auf dem Monte Verità bei Ascona während drei Tagen Antworten zu finden auf die Frage

**„Was müssen wir gemeinsam tun,  
um dem Schweizer Film eine erfolgreiche Zukunft zu geben?“**

Ein spezielles Workshop-Format sollte dabei die bestmögliche Vernetzung aller Wissensträger/innen und Meinungsbildner/innen sicherstellen um zu erreichen, dass nach drei Tagen kein fauler Kompromiss entstanden sein würde, sondern ein tragfähiger Konsens und ein Katalog an ganz konkreten Massnahmenempfehlungen, der in der Umsetzung von allen Beteiligten getragen werden könnte. Es sollte keine langatmigen Vorträge geben und es sollten keine fertigen Lösungen präsentiert werden. Vielmehr sollten die Teilnehmenden gemeinsam zu Beginn des Workshops die Agenda erarbeiten und dann in unterschiedlichen Rollen und mit höchstmöglicher Vernetzung an der schrittweisen Erarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen beteiligt sein, die in ein „Weissbuch Schweizer Filmförderung“ münden würden.

Und tatsächlich wurden die drei Tage durch alle Teilnehmenden äusserst intensiv genutzt, um an dieser gemeinsamen Zielsetzung zu arbeiten. Vor dem Hintergrund der zwischen einzelnen beteiligten Akteuren und Institutionen vorhandenen Spannungen und Differenzen galt dies aber zunächst nicht unbedingt als selbstverständlich. Nicht wenige der Schweizer Filmschaffenden waren mit ihrem eigenen Ballast an persönlichen, institutionellen und kulturellen Vorbehalten auf den Monte Verità angereist und es wäre naiv gewesen zu glauben, dass die bestehenden Gräben schon mit dem Begrüssungskaffee hätten zugeschüttet werden können.

Auf der anderen Seite aber war bei allen Beteiligten von Beginn auch der klare Wille vorhanden und erkennbar, an der bestehenden Situation zu arbeiten und wo erforderlich Änderungen herbeizuführen. Es bestand der Wunsch, den Schweizer Film als Ganzes in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken anstatt weiterhin den Erfolg der Branche auf dem Altar der Partikularinteressen, der Politik und des Nepotismus zu opfern. So waren die drei Tage ge-

füllt mit lebhaften, kontroversen und zum Teil auch hitzigen Debatten, in denen es aber erfolgreich gelang, das derzeitige Tun in der Branche bewusst kritisch zu hinterfragen und überkommene Vorstellungen und Verhaltensweisen zugunsten einer zukunftsfähigen Perspektive auf den Schweizer Film über Bord werfen.

Den ersten Tag des Workshops nutzen die Teilnehmenden dazu, in einem gesteuerten Filterprozess gemeinsam aus einer Fülle an Einzelmeinungen die wichtigsten Themen zu destillieren, die den grössten Einfluss auf den Erfolg des Schweizer Films haben. Im Anschluss wurde in kleinen Gruppen in Bezug auf diese Themen eine Analyse der Ist-Situation vorgenommen. Am folgenden Tag wurde für diese Themen durch die Teilnehmenden in vernetzten Gruppen die Idealsituation definiert um auf dieser Basis am letzten Tag des Workshops zu konkreten Handlungsempfehlungen zu gelangen. Jeder Teilnehmende hatte dabei unterschiedliche und permanent wechselnde Rollen als „Experte / Expertin“, als „Berater / Beraterin“ oder als „Netzwerker / Netzwerkerin“ einzunehmen. Neutrale Moderatorinnen und Moderatoren begleiteten die Gruppendiskussionen und hielten die Ergebnisse schriftlich fest. Daraus wurde ein erster Ergebnisbericht vom Monte Verità erstellt.

Im Oktober 2009 waren die Teilnehmenden aufgefordert, die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen zu priorisieren und auf die wichtigsten Themenfelder zu reduzieren. Sechs Themenfelder wurden in Folge weiter behandelt. Zu jedem der Themenfelder wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich im Verlauf der kommenden Monate auf Einladung der SRG mehrmals traf und die Handlungsempfehlungen des ersten Workshops vertiefend bearbeitet.

Die Ergebnisse aus diesen Arbeitsgruppen wurden dann im zweiten und vorläufig letzten Workshop im August 2010 auf dem Monte Verità durch die gesamte Gruppe reflektiert und ergänzt.

Der vorliegende Bericht stellt eine Gesamtschau der Ergebnisse aus diesem Prozess dar. An einzelnen Stellen können durchaus widersprüchliche Aussagen wiedergegeben sein, was dem Umstand geschuldet ist, dass einzelne Personen oder Personengruppe zur selben Fragestellung durchaus unterschiedlicher, ja sogar gegensätzlicher Auffassung sein können.



## 2 ERSTER WORKSHOP MONTE VERITÀ - AUGUST 2009

Nachfolgend sind die Themenfelder dargestellt, die auf dem ersten Workshop des Monte Verità bearbeitet wurden.

### 2.1 Vision vom Schweizer Film

In der Schweizer Filmbranche herrscht gegenwärtig eine grosse Heterogenität bei den Zielvorstellungen der einzelnen Akteure und Gruppen. Es lässt sich eine gewisse Zerrissenheit der Branche konstatieren, welche die Suche nach gesamtschweizerischen Zielen und Lösungen behindert. Zudem herrscht eine gewisse Selbstgenügsamkeit, was Inhalte und weiterreichende Interessen betrifft, was wiederum die Kreativität und Qualität der filmischen Leistungen in der Schweiz nachhaltig beeinflusst. Der Austausch untereinander und mit anderen kulturellen Kreisen ist ungenügend und wird zugunsten einer nicht unerheblichen Individualisierung auch nicht gefördert.

Bei den Teilnehmenden des Workshops vom Monte Verità bestand deshalb Konsens darüber, dass es eine gemeinsame und gesamte Vision für den Schweizer Film braucht, die von Filmschaffenden aus allen Berufen und aus allen Regionen der Schweiz in ihrer gesamten Vielfalt für den Film als Ganzes mit all seinen Facetten entwickelt werden muss. Dabei spielt es keine Rolle, ob man nun von *dem Film in der Schweiz* oder von *den Filmen in den Schweizer* spricht, weil dies eben eine grundsätzliche Eigenheit der Schweizer Identität darstellt. Es herrschte vielmehr die Auffassung, dass eine einheitliche Wahrnehmung des Schweizer Films in seiner Vielfalt keinerlei Trennung erlaubt, sondern es einer kosmopolitischen Sichtweise bedarf und echter Neugier gegenüber *den Anderen* und *dem Anderen*. Die Eigenheiten und Gewohnheiten der Regionen müssten zwingend transzendiert werden, um damit die vorhandenen innerschweizerischen Grenzen zu reduzieren, die der Formulierung und Umsetzung einer gemeinsamen Vision entgegenstehen. Eine solche Vision muss zudem an inhaltlichen Vorstellungen orientiert sein, das Publikum in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken und klar definieren „*wer wir sind, was wir machen und für wen wir das tun*“.

Eine Schweizer Film-Allianz kann die Aufgabe übernehmen, für den Schweizer Film als Ganzes gemeinsame Visionen und Strategien zu erarbeiten („*das letzte Mal haben wir das mit der Gründung der Schweizer Film-Akademie geschafft!*“), eine klare Definition der Rolle der Schweizer Filmwirtschaft aus unterschiedlichen Perspektiven (künstlerisch, politisch, gesellschaftlich, ökonomisch, etc.) heraus zu erarbeiten und nach innen und aussen zu kommunizieren (s. hierzu im Details auch Kapitel 2.7).

### 2.2 Filmförderung

Kernthema in vielen Gruppen und Diskussionen auf dem Monte Verità war die Schweizer Filmförderung in allen ihren kulturellen, ökonomischen und politischen Facetten. Nur dann, so der Konsens der Teilnehmenden, wenn die Vergabetätigkeit aller an der Filmförderung beteiligten Institutionen auf wirksamen und objektiven Kriterien basiert und in abgestimmter, konsistenter und kontinuierlicher Weise erfolgt, können überhaupt erst erfolgreiche Filme hergestellt und zugänglich gemacht werden. Da in dem weiten Feld der Filmförderung

aus Sicht der Teilnehmenden zum Teil erhebliches Optimierungspotential liegt, sind die definierten Handlungsempfehlungen auch dementsprechend zahlreich.

### 2.2.1 Wirksame Gremienbesetzung sicherstellen

Das Primat der Qualität muss in der Mittelvergabe über Seilschaften und politischen Überlegungen stehen. Die Kernfrage lautet: „Wie kommt das Geld zu den *richtigen* Leuten? Es darf keine Verknüpfung von Mandaten und damit Beziehungsabhängigkeiten geben. In den Gremien respektive Projekten müssen neutrale, filmbegeisterte und intelligente Leute sitzen („*Wir müssen nach aussen verstanden werden*“). Die Gremienmitglieder müssen unpolitisch sein, es braucht folglich eine klare Trennung von politischem und inhaltlichem Mandat. Um dies zu erreichen, braucht es Konsens in der Branche und eine klare Positionierung aller Verbände und Interessengruppen zur Frage der Entflechtung. Unter anderem gilt es, unter den Beteiligten einen Konsens bezüglich der Fragen zu erreichen, ob die Gremien aus vollamtlichen Mitgliedern zusammengesetzt sein sollten oder eher einer Milizorganisation der Vorzug zu geben ist, ob es in einer Kommission immer eine Präsidentschaft braucht und wenn ja, wie eine mehrheitsfähige Präsidentschaft sichergestellt werden könnte, welche Art von Rotation in den Gremien anzustreben wäre und wie allenfalls ausländische Experten in die Gremien eingebunden werden könnten.

**Handlungsempfehlung:** Die faire und objektive Mittelvergabe über richtig besetzte Gremien sicherstellen.

### 2.2.2 Film-Förderung entpolitisieren

Es bedarf in den Förder-Einrichtungen Strukturen, die Politik erst gar nicht ermöglichen („*Der Staat darf nicht als Intendant fungieren!*“). Wir dürfen die Diskussion nicht über Geld führen, sondern ausschliesslich über gute Filme. Dafür müssen die richtigen Personen mit Entscheidungskompetenz innerhalb funktionierender Strukturen tätig sein können. Unter den Förder-Einrichtungen darf es keine Konkurrenz und keine Rivalitäten geben. Wo es um Mittel für die Realisierung geht, darf der Staat grundsätzlich nicht in die Rolle des Regulierers schlüpfen.

**Handlungsempfehlung:** Die Politik aus der Filmförderung eliminieren und Entscheidungskompetenz an den richtigen Stellen positionieren.

### 2.2.3 Optimierte Gesamtfinanzierung von Projekten sicherstellen

Zielsetzung hier ist es, Kontinuität durch eine solide Gesamtfinanzierung zu sichern und alle Akteure „angemessen“ zu honorieren. Dazu bedarf es unter anderem der Überarbeitung der einzelnen Budgetposten, der Festlegung von Richtwerten z.B. für Autorenhonorare gemeinsam mit den Förderinstitutionen, der Berücksichtigung von Best practice Erfahrungen anderer Länder, sowie der grundsätzlichen Entwicklung und Bewertung neuer Finanzierungsmodelle.

**Handlungsempfehlung:** Die Finanzierung entlang der *gesamten* Wertkette berücksichtigen und optimieren.

## 2.2.4 Gründung eines Schweizer Filminstituts prüfen

Ein auf dem Monte Verità kontrovers diskutiertes Thema ist die Gründung eines Schweizer Filminstituts, um alle Themen rund um die Filmförderung zu bündeln. Ein solches Institut, das in seiner Entstehung aktiv von den beteiligten Verbänden gefordert und gefördert werden müsste, könnte sehr nahe an der Branche orientiert sein, könnte schnell reagieren und würde aktiv die Veränderung der Förderstrukturen begleiten, insbesondere die des Bundes.

**Handlungsempfehlung:** Die Gründung eines Filminstituts als Motor und Sprachrohr für die gesamte Branche in Sachen Filmförderung prüfen.

## 2.2.5 Automatisierte Filmförderung einrichten

Gegenwärtig vergibt der Bund rund CHF 18 Mio. jährlich an selektiver Filmförderung und rund CHF 5 Mio. an automatischer Filmförderung. Auf dem Monte Verità wurde nun eine Empfehlung dahingehend ausgesprochen, dass der Bund inskünftig nur noch automatische Filmförderung betreiben und die selektive Filmförderung primär den Regionen zukommen sollte. Insgesamt gilt es hier also, die Beiträge von Bund und Regionen bei automatisierter und selektiver Filmförderung zu überprüfen und gegebenenfalls zu optimieren. Der Vergleich mit bestehenden in- und ausländischen Fördermodellen und Konzepten soll dabei als Grundlage dienen, um für die Schweiz das am besten passende Modell zu etablieren:

Deutschland	Deutscher Filmförderungsfonds DFFF : Automatische Förderung; nationale (oder EU-)Anbindung von Herstellenden oder Herstellung ; Filmverleih
Belgien	Kein Automatismus, Tax Shelter, privatwirtschaftliche Mit-Finanzierung, Auswahlkommission,
Spanien	80% der Filmförderung sind als Wirtschaftsförderung definiert.
Dänemark	Zielgerichtetes System, Förderung nach klar definierten Kriterien
Norwegen	Finanzierung 50% Produzent, 50% Norwegischer Film-Fonds. Auswahlverfahren 3 x jährlich.

Wie schliesslich selektive und automatisierte Förderung konkret zusammenspielen und sich ergänzen sollen, und welches Modell das am besten geeignete ist, gilt es unter Führung des BAK im Detail zu prüfen. So könnten etwa in einem „65:35 Modell“ 65% der Finanzierung durch den Produzenten abgedeckt werden (wobei sich mindestens 50% aus Töpfen der regionalen Förderung und/oder TV-Mitteln aus der Schweiz speisen (bei Koproduktionen bezieht sich dies auf den CH-Finanzierungsanteil)) und die restlichen 35% automatisiert seitens des Bundes zur Verfügung gestellt werden. Ein anderes Modell wäre ein halbautomatisiertes Fördermodell, das nach einem Punktesystem funktioniert. In jedem Fall ist bei der Wahl des richtigen Modells eine politische Bewertung erforderlich, da sich ein Teil der derzeitigen Verteilungskonflikte auch auf kulturelle und regionale Reibungsverluste zurückführen lassen. Das Modell muss politisch „verkauft“ werden können, der Entstehungsprozess des Modells muss an alle Beteiligten einfach und transparent kommuniziert werden. Es braucht ein funktionierendes Regelwerk, um den zielführenden Einsatz sowie Transparenz und Einfachheit des Modells sicherzustellen.

**Handlungsempfehlung:** Die ideale Mischung finden aus selektiver und automatischer Förderung.

## 2.2.6 Zusammenarbeit der Förderer sicherstellen

Die Koordination und Harmonisierung der Instrumente der vorhandenen Förderer wie Zürcher Filmförderung, BAK, SRG SSR und andere muss sichergestellt sein. Dafür soll ein institutionalisiertes, nach innen und aussen transparentes Austauschgremium der Förderer eingerichtet werden, das sich mindestens halbjährlich trifft und die folgenden Ziele verfolgt:

- Sicherstellung eines gemeinsamen Grundverständnisses, Diskussion unterschiedlicher Positionen und Strategien.
- Ganzheitlich orientierte Förderung des Schweizer Films und Beseitigung von Rivalitäten zwischen den einzelnen Förderern, fokussiert auf die Schaffung positiver Rahmenbedingungen.
- Koordination der Förderer untereinander. Die Konzentration der Ressourcen geht dabei im Idealfall auch einher mit der Verringerung des administrativen Aufwands.
- Höhere Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit, Entscheide der einzelnen Institutionen werden akzeptiert und fortgeführt.
- Bündelung der Kräfte, um Initiativen im Interesse der Schweizer Filmwirtschaft voranzutreiben, wie z.B. die Einführung eines „Tax Shelter Systems“, eine stärkere Ausrichtung der Filmförderung als Wirtschaftsförderung oder die mögliche Einführung von Exportrisikogarantien für die Schweizer Filmwirtschaft, um eine Finanzierung auch durch ausländische Investoren zu ermöglichen.
- Abstimmung von Initiativen und Austausch über einzelne Projekte, ohne dabei aber inhaltliche Ziele, Strategien und Absprachen zu treffen, die Hoheit hierfür muss bei den Filmemachern liegen.
- Kontaktpflege zu externen, ausländischen Förderern und Institutionen, Adaption von Best practice Beispielen anderer Länder (z.B. Harmonisierung von Formularen und Anträgen, Reduktion der Prüfungsanforderungen bei der Projektabrechnung).
- Sicherstellung des kontinuierlichen Austauschs und Dialogs mit der gesamten Branche.

Dabei sind die Grenzen und Besonderheiten in Abstimmung, Koordination und Zusammenarbeit der Filmförderer bekannt und werden entsprechend berücksichtigt, z.B. was die unterschiedlichen Rollen der SRG SSR als Förderer, Koproduzent Rechteeinkäufer, etc. angeht. Gleichzeitig sollen die einzelnen Förderer auch weiterhin unabhängig voneinander handeln und entscheiden können, aber doch an den o.g. gemeinsam formulierten Zielen orientiert sein.

**Handlungsempfehlung:** Das konzertierte Handeln eigenständiger Förderer schafft die besten Voraussetzungen für gute Filme.

## 2.2.7 Wirtschaftsförderung für den Schweizer Film prüfen

Hier soll schliesslich konkret die Möglichkeit geprüft werden, stärker als bisher die wirtschaftliche Seite des Films zu betonen, um zusätzliche Gelder für die Branche zu generieren, ohne dabei aber die Wirtschaftsförderung als möglichen Ersatz für die Kulturförderung zu erachten.

**Handlungsempfehlung:** Kulturförderung + Wirtschaftsförderung = wirksame Förderung. Orientierung auch an erfolgreichen Fördermodellen in anderen Ländern.

## 2.3 Zusammenarbeit

Vielfach und in unterschiedlichen Gruppen und Diskussionen auf dem Monte Verità wurde die mangelnde Zusammenarbeit unter den verschiedenen Akteursgruppen des Schweizer Films und die Heterogenität der Zielbilder moniert, sei es nun unter den Förderern, zwischen Förderern und Erstellern oder zwischen den übrigen Beteiligten der Wertkette. Um aber dem Schweizer Film überhaupt eine erfolgreiche Zukunft geben zu können, bedarf es einer funktionierenden, am übergeordneten Interesse der Herstellung guter Filme orientierten Zusammenarbeit aller Beteiligten. Folglich wurden durch die Teilnehmenden des Workshops auf dem Monte Verità auch hierzu konkrete Handlungsempfehlungen erarbeitet.

### 2.3.1 Beziehungsnetzwerke schaffen und pflegen

Zentrales Ziel muss es sein, dass das Beziehungsnetzwerk zwischen AutorInnen, RegisseurInnen, ProduzentInnen, Förderern, Verleihern und anderen Beteiligten durch Offenheit und gegenseitiges Vertrauen geprägt ist. Gute Filme brauchen ein gutes Netzwerk, das grundsätzlich offen konzipiert sein muss und neuen Akteuren die Möglichkeit zur Mitarbeit gibt.

**Handlungsempfehlung:** Vertrauen in Netzwerken aufbauen als Basis für gute Filme.

### 2.3.2 Gründung des „BAKTE“

Ähnlich wie der Pacte de l'audiovisuel das Ziel verfolgt, die beteiligten Institutionen und Verbände zu vernetzen, verfolgt der „Bakte“ die Zielsetzung, die Sektion Film des Bundesamtes für Kultur besser als bisher mit den Herstellern (Autoren, Regisseure, Produzenten) zu verbinden und unter anderem eine Klärung des Rollenverständnisses des BAK (Verteiler? Gestalter? Dienstleister?) herbeizuführen. Die Zielsetzung ist es, dass die Hersteller und das BAK sich gemeinsam in ihrem Tun ausschliesslich an der Erstellung und Verbreitung guter Filme orientieren (können).

**Handlungsempfehlung:** Einen „BAKTE“ als Grundlage für eine neu verstandene Zusammenarbeit zwischen BAK und Herstellern.

### 2.3.3 Klare gemeinsame Zielformulierung

Wir brauchen ein gemeinsam erarbeitetes und eindeutig formuliertes Ziel („10% Marktanteil für den Schweizer Film!“) und daraus abgeleitet klare Massnahmen und Budgets. Aus diesen leiten sich wiederum konkrete Aufträge an alle Beteiligten ab, an die Filmschaffenden wie an die Förderer, an die SRG SSR wie an die Sektion Film. Dabei gilt es die gesamte Vielfalt zu fördern und die ganze Bandbreite zulassen, vom Blockbuster bis zum Arthouse-Kurzfilm. Die Filmpolitik muss sich in den Dienst der Zielerreichung und damit in den Dienst der Filmschaffenden stellen, um gute Filme zu machen („Die Energie ist irrsinnig, die ich aufwenden muss, um durch den Förderdschungel zu kommen“). Die Politik muss als Helfer fungieren, Türöffner sein auch ins Ausland, als Partner und Ermöglicher auftreten und nicht als Bestimmer, wer was produzieren darf.

**Handlungsempfehlung:** Ein gemeinsames Ziel formulieren und alle vorhandenen Kräfte auf die Erreichung dieses Zieles auszurichten.

## 2.4 Filmschulen

In vielen Diskussionen und Arbeitsgruppen auf dem Monte Verità wurde dem Thema Aus- und Weiterbildung in allen filmrelevanten Berufen eine zentrale Bedeutung für die Zukunftssicherung des Schweizer Films beigemessen. Da hierbei den Filmschulen eine wesentliche Aufgabe zukommt, wurde deren Struktur, deren Leistungen und deren Qualitäten erörtert. Bei allen positiven Beiträgen, welche die Filmschulen leisten, wurde auch Kritik laut. So entspräche das Angebot der Schulen nicht vollumfänglich den Bedürfnissen der Filmbranche, Geldmittel und Energieaufwand verpuffen, weil sie zu breit gestreut werden und das Ausbildungsangebot lasse zum Teil wesentliche Fächer vermissen. Schliesslich wurde auch die Anzahl der Filmschulen kritisch diskutiert („*Brauchen wir in der Schweiz wirklich fünf Filmschulen oder genügen auch zwei?*“), auch seien die bestehenden Schulen kaum unterscheidbar, es fehle den Schulen an einem klar umgrenzten, spezifischen Profil. Da es beim Film immer auch um Teamarbeit gehe, genüge es nicht, nur Einzeldisziplinen zu vermitteln sondern müsse auch in den Schulen das Augenmerk viel stärker auf das Zusammenspiel der einzelnen Metiers gerichtet werden („*Das leider bestehende hierarchische Gefälle zwischen den technischen und den künstlerischen Berufen wirkt sich negativ auf unsere Arbeit aus*“). Schliesslich wurde kritisiert, dass es an der Integration und Wechselwirkung zwischen Filmschulen und Praxis fehle („*Filmschulen und aktive Filmbranche sind zwei Paar Schuhe*“).

Die Überprüfung der Wirksamkeit der Schweizer Filmschulen und die Entwicklung diesbezüglicher konkreter Handlungsempfehlungen waren folglich ein konkretes Anliegen der Gruppe vom Monte Verità.

### 2.4.1 Strategieentwicklung Schweizer Filmschulen

In einem nationalen Projekt, das Vertreterinnen und Vertreter aller Gremien und Institutionen umfasst, werden Strategien für die zukünftige Gestaltung der Schweizer Filmschulen erarbeitet. Es geht darum, die Ausbildung im Einklang mit den konkreten Bedürfnissen der ganzen Filmbranche und aller verbundenen Filmberufe zu gestalten, die für die Existenz des Films unabdingbar ist. Hierfür ist die „gegenseitige Befruchtung“ unabdingbar.

Auf dem Monte Verità wurden hierfür in einer ersten Annäherung drei mögliche Modelle diskutiert.

- **Status quo:** Auf kantonaler beziehungsweise regionaler Ebene bilden kleinere Schulen Filmschaffende aus und verstehen sich dabei insbesondere als Institutionen zur Kunstvermittlung.
- **Gesamtschweizerisches Projekt:** Alle für die Filmherstellung relevanten Berufe werden gesamthaft in ein bis zwei Schulen vermittelt, möglicherweise orientiert am Prinzip des Schweizer Polytechnikums. Die Schulen verfolgen dabei klar definierte Visionen und Ziele und fungieren als ganzheitlich orientierte Vordenker für die Branche.
- **Verzicht auf Schweizer Filmschulen:** Aufgrund der geringen Grösse der Schweizer Filmbranche erfolgt die Ausbildung in den relevanten Berufen ausschliesslich im Ausland („*Profunde Grundlagenkenntnisse sind essentiell, um einen Film realisieren zu können. Richten wir also den Blick auf die renommierten Filmschulen im Ausland*“).

**Handlungsempfehlung:** ExpertInnen und EntscheiderInnen erarbeiten gemeinsam eine neue strategische Ausrichtung für die Schweizer Filmschulen.

## 2.5 ProduzentInnen

Unseren Produzentinnen und Produzenten kommt eine zentrale Aufgabe und Verantwortung für die Qualität des Schweizer Films zu. Produzenten übernehmen eine wesentliche Filterfunktion im Entstehungsprozess, weil sie das künstlerische und kommerzielle Erfolgspotential eines Projektes zu bewerten haben und sich dann anhand selbst definierter Kriterien für oder gegen die Umsetzung entscheiden. Gerade weil die Entscheidung darüber, welche Filme realisiert werden und welche nicht bei der Produzentin oder beim Produzenten liegen *muss* und nicht beim Förderer liegen *kann*, kommt den Produzenten die zentrale Aufgabe zu, in Verantwortung gegenüber AutorInnen, RegisseurInnen und Geldgebern die richtigen Entscheidungen zu treffen. Die ProduzentInnen dürfen dabei nicht förderorientiert handeln, sondern müssen auswertungsorientiert denken und entscheiden.

Genauso wie also ein/e ProduzentIn klar definierte Qualitätsmerkmale aufweisen muss, um die verfügbaren Fördermittel in möglichst viele möglichst gute Filme zu verwandeln, muss auch eine idealtypische Produktionsfirma in der Lage sein, den eigenen Cash-Flow zu garantieren und sich dabei an modernen Management-Prinzipien orientieren.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurden auf dem Monte Verità Rolle und Aufgabe der ProduzentInnen bei der Zukunftssicherung des Schweizer Films intensiv diskutiert und es wurden wesentliche Handlungsempfehlungen diesbezüglich erarbeitet.

### 2.5.1 Anforderungsprofil für ProduzentInnen festlegen

Gerade weil den ProduzentInnen in Hinblick auf die Qualitätssicherung des Schweizer Films eine so grosse Bedeutung zukommt, wurde auf dem Monte Verità der Vorschlag erarbeitet, auf Initiative des BAK ein Anforderungsprofil mit definierten Muss- und Kann-Kriterien zu erstellen. Auch wenn es die perfekte Produzentin oder den perfekten Produzenten nie geben wird, lassen sich damit doch etwa die Beurteilungskriterien für die Vergabe von Fördermitteln an ProduzentInnen objektivieren. So sollte von einer Produzentin oder einem Produzenten erwartet werden können, dass sie oder er

- offen über ihre / seine Vorstellungen und Visionen spricht, zuhören kann, Diskussionen nicht ausweicht und Projekte in echter Partnerschaft mit allen Beteiligten entwickelt und realisiert.
- sich in den relevanten Förder- und Finanzierungssystemen auskennt, über rechtliche Vorgaben und Grenzen Bescheid weiss und den gesamten Herstellungsprozess eines Films kennt.
- dank vertiefter Kenntnisse des Marktes und des wirtschaftlichen Potenzials ein Projekt in einen grösseren Zusammenhang stellen und eigenständig definieren kann, welche Art und Anzahl von Projekten verwirklicht werden sollen.
- als Film- und BranchenkennerIn national und international gut vernetzt sein, regelmäßig mit Auswertungen im In- und Ausland produzieren und über eine berufsspezifische Ausbildung und eine gute Allgemeinbildung verfügen.
- beurteilen können, ob ein Drehbuch gut ist oder nicht.

Konkret könnte diese erforderliche Qualifikation mit einem „ProduzentInnenausweis“ nachgewiesen werden, den entweder Verbände ihren Mitgliedern ausstellen würden oder der zentral vom Bund vergeben würde. Da dem grossen Vorteil der objektiveren Beurteilung der

ProduzentInnenqualität auf der anderen Seite aber ein nicht unerheblicher Verlust an persönlicher Freiheit mit einem solchen Ausweis einhergehen würde, gilt es Vor- und Nachteile dieses Vorgehens gegeneinander abzuwägen.

Weitere Fragen, die es in diesem Zusammenhang zu beantworten gilt sind unter anderem, wie neue und noch unerfahrene ProduzentInnen zu bewerten sind, ob die Beurteilung eher an die Person oder an die Produktionsfirma gebunden ist oder ob bereits die Mitgliedschaft einer Produzentin oder eines Produzenten in einem Verband ein Qualifizierungskriterium darstellt (was erfordern würde, dass die Verbände hier auch mehr Verantwortung durch eine Einschränkung der Beitritte übernehmen müssten).

**Handlungsempfehlung:** Unter Federführung des BAK wird ein Anforderungsprofil für ProduzentInnen erarbeitet und die Einführung eines verbindlichen Qualifizierungsnachweises erörtert.

### **2.5.2 Erfolgsfaktoren für ProduzentInnen definieren**

Neben dem Anforderungsprofil an eine/n gute/n Produzenten/in lassen sich auch im gesamten Prozess der Projektrealisierung Faktoren definieren, die den Erfolg eines Films ermöglichen. Hier gilt es, die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung herauszuarbeiten und ein idealtypisches Prozessmodell zu definieren, das sich für die Realisierung jeder Art von Projekten eignet. Dieses basiert auf den guten und schlechten Erfahrungen der ProduzentInnen aus früheren Projekten und orientiert sich an den Best practices der Branche.

**Handlungsempfehlung:** Den Idealprozess in der Projektrealisierung definieren und den Produzentinnen und Produzenten zur Verfügung stellen.

### **2.5.3 Eigenverantwortung der ProduzentInnen sicherstellen**

Produzentinnen und Produzenten in der Schweiz müssen bei der Projektrealisierung erheblichen Aufwand betreiben, um den Formalia der Förderer und den Erfordernissen der Bürokratie gerecht zu werden. Aus diesem Grund wurde auf dem Monte Verità die Forderung gestellt, die Eigenverantwortung der ProduzentInnen zu fördern, die Überbetreuung zu reduzieren und bei Förderern und Entscheidern mehr Vertrauen in den Instinkt und das Talent der ProduzentInnen zu entwickeln.

**Handlungsempfehlung:** Die ProduzentInnen erarbeiten Optionen zur Reduktion der Bürokratie in der Projektrealisierung und zur Stärkung ihrer Eigenverantwortung.

### **2.5.4 Zusammenführung der Produzentenverbände prüfen**

Schliesslich wurde die Frage diskutiert, ob es sich die Schweizer Filmindustrie leisten kann oder leisten soll, zwei Produzentenverbände zu unterhalten, die möglicherweise mit widersprüchlichen oder gar konkurrierenden Zielsetzungen arbeiten und im Wettbewerb um Mitglieder stehen, als vielmehr die Kräfte zu bündeln und gemeinsame Strategien zu entwickeln und umzusetzen.

**Handlungsempfehlung:** Die Verbandsvertreter erörtern die Möglichkeit der Zusammenführung der Verbände.

## 2.6 DrehbuchautorInnen

Gute Geschichten sind die Essenz guter und erfolgreicher Filme. Unsere Geschichten aber sind vielfach zu selbstgenügsam, zu harmlos, zu mutlos und zu phantasielos. Unsere Geschichten sind ohne „Persönlichkeit“, ohne filmdramaturgisches Bewusstsein und zu wenig auf die Spezifitäten des Films ausgerichtet. Sie erreichen die Menschen ausserhalb ihres engen Rayons nicht.

Warum aber gibt es in der Schweiz nur wenige wirklich gute Geschichten? Ein Grund dafür liegt sicherlich darin, dass der Beruf der Drehbuchautorin bzw. des Drehbuchautors in der Schweiz zu wenig attraktiv ist. Es gibt zu wenige Mittel für DrehbuchautorInnen und es fehlen gemeinsame Vorgehensweisen der Förderer für gute Drehbücher („*In der Schweiz können DrehbuchautorInnen nicht überleben*“). Das Defizit an direkten Ausbildungsinstitutionen für DrehbuchautorInnen behindern Konstanz und Professionalität in der Stoffentwicklung, dem Nachwuchs fehlt es an geeigneten praktischen Übungsfeldern. Und weil der Markt zu klein ist, wandern talentierte AutorInnen in andere Sparten (Theater, Produktion, Regie), in andere Berufe oder gleich ins Ausland ab.

Weil aber der Schweizer Film nur dann eine erfolgreiche Zukunft haben kann, wenn als Basis gute Geschichten vorhanden sind, bestand auf dem Monte Verità weitgehender Konsens darüber, dass dringend entsprechende Massnahmen ergriffen werden müssen, um die Rolle und damit den Beitrag der Drehbuchautorinnen und –autoren in der Schweiz zu stärken.

### 2.6.1 Aus- und Weiterbildung sichern

Gute Drehbücher schreiben muss als eigenständige Disziplin ausgebildet werden. Talent muss gefördert, Handwerk muss vermittelt, spezielle Tools wie z.B. Schreibwerkstätten müssen verbessert werden. Es bedarf grösserer Ausdauer bei der Entwicklung von Nachwuchs-AutorInnen („Schreiben ist eine Übungssache“), folglich müssen Übungsfelder für DrehbuchautorInnen geschaffen werden (geschütztes Labor, Praktika, etc.). Die Ausbildung muss dabei als eine gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten verstanden werden, um Handwerk, Wissen und Instinkt vermitteln zu können. Auch die konstante Weiterbildung von etablierten und erfahrenen DrehbuchautorInnen muss gefördert und gefordert werden („Schweizerische Drehbuchschule“). Bei allen Aktivitäten braucht es aber vorgängig eine kritische Bestandsaufnahme dessen, was es zur Aus- und Weiterbildung von DrehbuchautorInnen bereits gibt, was funktioniert und was nicht und warum nicht. Auch müssen Möglichkeiten zum Vergleich und zum Lernen auf europäischer Ebene vorhanden sein. Schliesslich muss die Frage erörtert werden, welcher Art die Ausbildung bei den Produzenten sein muss, um das Potential von Drehbüchern gesamthaft bewerten zu können.

**Handlungsempfehlung:** Eine realistische und vergleichende Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation durchführen und gezielt in die Aus- und Weiterbildung von Drehbuchautorinnen und –autoren investieren.

### 2.6.2 Gezielte Förderung bereitstellen

Wir brauchen attraktivere Honorare und bessere Werkverträge für DrehbuchautorInnen. Der Job des Drehbuchautors muss attraktiv sein, der / die DrehbuchautorIn muss „hungrig“ sein auf die Entwicklung neuer Projekte. Gute Verträge müssen entwickelt werden als Ausdruck des Respekts gegenüber den DrehbuchautorInnen (z.B. Verträge mit Gewinnbeteiligung).

Folglich müssen auch mehr Fördermittel gezielt in die Drehbuchentwicklung und in die Ausbildung investiert werden. Es braucht zudem geeignete Förderinstrumente wie etwa eine Staffelung in der Förderung, Wettbewerbe, freie Mittel für weitere Drehbuchfassungen, etc. Die Förderer müssen in Bezug auf Drehbücher deutlich risikobereiter werden und etwa ergebnisoffene Projekte, provokante Themen und Drehbücher für kleine Filme genauso fördern wie grosse und sichere Themen. Auch die ProduzentInnen und das Fernsehen müssen diese Risikobereitschaft haben (*„Das Fernsehen darf nicht die Rolle des Weichspülers spielen“*). Es muss der Mut da sein, Projekte unter Unsicherheit zu starten und gegebenenfalls auch wieder abzubrechen.

Schliesslich müssen Förderer auch in der Lage sein, Drehbücher besser lesen und beurteilen zu können. Die Entscheidung für oder gegen ein Drehbuch darf dann aber nicht beim Förderer liegen, sondern muss beim Produzenten sein.

**Handlungsempfehlung:** Deutlich stärkere Fokussierung der Filmförderung auf die Sicherung der wichtigsten Grundlage erfolgreicher Filme: gute Ideen.

### 2.6.3 Ideen-Pool schaffen

Gute Ideen brauchen Reibung und entstehen nicht einsam am Schreibtisch. Also muss die Vernetzung der AutorInnen untereinander gefördert und ein Pool an kreativen Köpfen geschaffen werden mit Raum und Mut und auch mit der nötigen Zeit für die Entwicklung diverser Stoffe und Themen. Hier kann der Wettbewerb um die besten Ideen ausgetragen werden und auch das Ziel verfolgt werden, mehr Buchadaptionen zu realisieren.

Ein solcher Ideenpool soll ganz bewusst mehr Mut zum Risiko entwickeln. Es braucht mehr ergebnisoffene Projektentwicklung, mehr Ausprobieren dürfen (*„Wir müssen auch amoralische Geschichten erzählen dürfen, es darf nicht sein, dass die Schweiz als braves Land nur brave Geschichten erzählen darf“*).

**Handlungsempfehlung:** Es ist ein geeignetes Forum zu schaffen, um DrehbuchautorInnen zu vernetzen und deren Kreativität zu fördern.

### 2.6.4 Zusammenarbeit fördern

Gemeinsame Projektentwicklung mit DrehbuchautorInnen, RegisseurInnen und ProduzentInnen. Stärkere Einbindung von DrehbuchautorInnen in den Dialog, in Gremien und Entscheidungsprozesse. Den DrehbuchautorInnen sollten Mentoren und Agenten zur Seite stehen als beratende Instanz, die Handwerk und Kompetenz vermitteln können. Um schliesslich eine vertrauensbasierte Zusammenarbeit zwischen ProduzentInnen und AutorInnen zu erreichen, müssen auch die formalen, das heisst vertraglichen Grundlagen klar formuliert sein und Musterverträge verfügbar sein, etwa zur Honorarregelung und Erfolgsbeteiligung. Ein öffentliches Register mit allen unterzeichneten Verträgen könnte hier zusätzlich vertrauensbildend wirken.

**Handlungsempfehlung:** DrehbuchautorInnen viel stärker als bisher in den brancheninternen Diskurs einbeziehen. Vertrauensaufbau in der Zusammenarbeit fördern.

### 2.6.5 Image verbessern

Die Drehbuchautorin bzw. der Drehbuchautor als wichtiger Teil der Branche muss in ihrer / seiner Rolle und Bedeutung für den Schweizer Film deutlich stärker wahrgenommen werden. Es braucht mehr Respekt gegenüber der Disziplin der DrehbuchautorInnen. AutorInnen werden angemessen honoriert und erfolgsbeteiligt. „*Drehbücher schreiben ist ein Beruf, von dem man gut leben kann*“.

**Handlungsempfehlung:** Dem Beruf der Drehbuchautorin bzw. des Drehbuchautors die Aufmerksamkeit geben, welche ihrer / seiner Bedeutung für den Schweizer Film entspricht.

## 2.7 Aussenaufttritt

Zu allen beschriebenen Schwierigkeiten und Herausforderungen, mit denen der Schweizer Film *im Inneren* konfrontiert ist, gesellt sich erschwerend eine derzeit negative und kritisch besetzte Wahrnehmung *von aussen* hinzu. Die Schweizer Filmbranche erscheint zersplittert, heterogen, politisch und getrieben von Partikularinteressen. Wir haben keine gemeinsame Kommunikation, unterschiedliche Positionen gelangen so an die Öffentlichkeit. Es fehlt an einem geschlossenen, abgestimmten (Aussen-)Auftritt der Filmbranche. Adressaten wie Politik, Publikum, etc. werden nicht erreicht. In den Medien dominiert die negative Berichterstattung über der positiven, die sachpolitische Zerstrittenheit dominiert die inhaltliche Debatte. Die bestehenden Gremien und Institutionen arbeiten dem nicht wirksam entgegen. CinéSuisse, geschaffen gerade aus der Überzeugung heraus, dass die Branche ein konsistentes Bild nach aussen abgeben muss, ist träge und existiert in der öffentlichen Wahrnehmung nicht.

Auf dem Monte Verità ist aus diesem Grund die Erkenntnis gereift, dass es unbedingt einer gemeinsamen, proaktiven und zielgerichteten Anstrengung bedarf, um das Bild des Schweizer Films in der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung grundsätzlich und dauerhaft zu verbessern.

### 2.7.1 Schweizer Film-Allianz initiieren

Die Gründung einer Schweizer Film-Allianz wurde intensiv und kontrovers diskutiert. Auch wenn hierbei noch viele Fragen offen sind und der Klärung bedürfen, besteht doch klar der gemeinsame Wunsch nach einer Professionalisierung der Kommunikation nach innen und nach aussen.

Die Allianz gestaltet sich dabei in der Vorstellung der Protagonisten als eine (wie auch immer konstituierte) Institution, welche frühzeitig Tendenzen erkennen, Interessen bündeln, konkrete Ideen entwickeln und die Realisierung befördern kann. Die Allianz soll im Sinne eines „Think Tank“ gemeinsame Visionen entwickeln, Ziele formulieren und Strategien erarbeiten. Sie soll ein neues Bewusstsein für den Schweizer Film schaffen, um die Aussenwirkung, Kommunikation und das (politische) Lobbying bemüht sein und sich dabei an den Prinzipien professioneller und moderner Corporate Governance orientieren.

Im *Innenverhältnis* stellt die Allianz eine Plattform für den Diskurs dar. Dieser braucht dabei nicht streitfrei sein, Themen sollen bewusst kontrovers diskutiert werden. Der Auftritt nach aussen erfolgt dann allerdings wiederum einheitlich („*Wie eine Familie, die eben auch nur hinter verschlossener Tür streitet*“). Die Allianz soll die Kompetenzen und Kräfte bündeln, die

es braucht, um gute Filme produzieren zu können („2006 hat gezeigt, wie gut wir sein können“). Die Allianz ist damit der „Motor“ der Filmbranche und greift dabei ganz gezielt das Ideal einer Akademie auf, die mit Forschung, Diskurs und Austausch ein geeignetes (Lern-) Umfeld schafft und Orientierungshilfe gibt für kreative Leute.

Durch den geschlossenen Auftritt nach aussen verschafft sich die Branche Respekt und Anerkennung ihres Tuns und erreicht damit (erneut) Vertrauen und Glaubwürdigkeit in Politik, Presse und Öffentlichkeit. Die Filmbranche stellt sich damit aktiv der gegenwärtigen Entwicklung entgegen, dass das Aussenbild primär ungesteuert durch die Medien entsteht, sondern nimmt das Heft selbst in die Hand und fördert Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Die Branche beantwortet die Frage nach Ihrem kulturellen Auftrag selbst, etabliert sich als Wirtschaftszweig und erschliesst sich damit auch gänzlich neue Fördermittel zur Sicherstellung von Kontinuität und Qualität. Die Allianz kann Gegenentwürfe zur aktuellen Filmpolitik erstellen und eng mit den Förderern zusammenarbeiten. Ebenso sucht die Allianz den Kontakt zu und die Zusammenarbeit mit Externen und Akteuren ausserhalb der Filmbranche.

Die Allianz soll dabei an der Struktur von Wirtschaftsverbänden orientiert und nach modernen und schlanken Prinzipien organisiert sein. Die Allianz ist professionell geführt und wird damit rasch handlungsfähig. Sie ist mit guten Leuten prominent besetzt, die das nötige Können und die nötige Zeit haben und welche die Branche als Ganzes vertreten. Möglicherweise braucht es zudem auch die Unterstützung von externen Experten.

Die Allianz wird allerdings nur funktionieren können, wenn sie als Plattform Unterstützung und Engagement von *allen* Seiten erfährt. Zudem darf die Allianz nicht zu einer Aufblähung der bestehenden Strukturen führen indem einfach ein weiteres, komplexitätssteigerndes Gremium geschaffen wird, sondern soll vielmehr eine Verschlinkung der bestehenden Institutionenlandschaft ermöglichen. Eine Variante dabei ist, dass Institutionen wie CinéSuisse oder das Filminstitut mittelfristig in der Allianz aufgehen können, eine andere ist, dass es gar keiner radikalen Neuorganisation bedarf, sondern die Arbeit der bestehenden Gremien und Strukturen nur in verbesserter Form weitergeführt werden müssten.

**Handlungsempfehlung:** Mit Schlüsselpersonen und Wissensträgern der Branche gemeinsam die Möglichkeit der Gründung einer Schweizer Film-Allianz als Basis einer gemeinsamen Vision und Strategie prüfen.

## 2.7.2 Visibilität des Schweizer Films erhöhen

Unabhängig von der möglichen Gründung einer Schweizer Film-Allianz gilt es in jedem Fall, die Wahrnehmung des Schweizer Films im In- und Ausland deutlich und mit aller Nachhaltigkeit zu erhöhen. In der idealen Vorstellung des Monte Verità interessieren sich breite Schichten der Bevölkerung auf nationaler und internationaler Ebene für den Schweizer Film, und zwar auch für die Filme, die weder dem Animations- noch dem Folklore-Genre angehören. Schweizer Filme schaffen es dank originärer Autorensichtweisen und originellen Geschichten, breites Renommee zu erlangen. Dafür gibt es eine Vielzahl von Chancen und Realisierungsmöglichkeiten:

- Besserer Planung und Organisation der „Karriere“ eines Filmes. Früher Beginn der Werbung, bessere Abstimmung der Kinostarts, aktivere Verleihförderung, welche den Erfolg nicht ausbremst. Indem der Kinostart perfekt koordiniert wird, sollen die Zuschauer die Möglichkeit erhalten, das ganze Jahr hindurch Schweizer Filme im Kino zu sehen. Zudem werden erfolgreiche Promotionskampagnen den Kinostart der Filme begleiten. Der Ver-

leiher mit der besten Promotion erhält einen Preis. Es sollen sehr kreative Ideen für den Verleih entwickelt werden und es sollen viele Kontakte mit dem Publikum aufgebaut werden.

- Das Promotionsbudget ins Produktionsbudget integrieren. Ein Promotionsbudget muss vorgesehen sein und von den Förderern gut geheissen werden.
- Für die professionelle Promotion von neuen Filmen ist besseres Marketingwissen vorhanden (kulturell und soziologisch), bereits vorhandene Mittel werden besser und gezielter eingesetzt (z.B. mit Werbung im Fernsehen). Das Budget für Marketing und Verleih wird besser gehandhabt und es wird ein spezifisches Verleihkonzept für jeden einzelnen Film erstellt. Niemand darf sich davor scheuen, Geld für die Promotion seines Filmes in die Hand zu nehmen.
- Eine bessere Abstimmung und Koordinierung aller Aktivitäten in der Filmwerbung ermöglicht eine höhere Kontinuität und grössere Präsenz in der Aussenwahrnehmung. JournalistInnen (z.B. von Kultursendungen im Fernsehen) nehmen unsere Filme stärker wahr.
- SchauspielerInnen und RegisseurInnen werden stärker in den Vordergrund gerückt. Filmschaffende werden international bekannt gemacht werden. Events und Preisverleihungen werden entsprechend attraktiv gemacht und mit grosser Spannung erwartet (analog MTV movie awards).
- Schaffung eines jungen, kinobegeisterten Publikums. Wie z.B. in Belgien kann der Kinobesuch für SchülerInnen und Jugendliche in Ausbildung reduziert werden. LehrerInnen zeigen Schweizer Filme im Unterricht, um die Verbindung zwischen Filmbranche und Unterricht zu verstärken. Neue Kommunikationsmedien (Mobilfunk, Internet, Spiele) werden gezielt eingesetzt, um bewusst ein junges Publikum zu erreichen. Insbesondere für Kurzfilme können mit E-Cinéma und D-Cinéma neue Verbreitungsformen geschaffen werden.
- Möglich ist auch, sich auf einzelne Filme zu beschränken und die Anzahl der Kinostarts insgesamt zu reduzieren, um damit die Qualität und Wahrnehmung des einzelnen Films zu erhöhen. Zu klären gilt es dabei, ob beim Gutheissen eines Gesuches auf Filmförderung der Verleiher bereits feststehen muss oder ob die Vertriebsförderung erst nach Fertigstellung des Filmes zugesprochen werden soll.
- Weiters gilt es zu klären, wie den Verleihern bei teuren Kampagnen geholfen werden kann und was mit Filmen geschehen soll, die kein Potential für eine gute Kampagne haben.

Insgesamt soll das Ziel erreicht werden, durch die (abgestimmten) Massnahmen die Wahrnehmung des Schweizer Films in der Öffentlichkeit zu verstärken und zu verbessern.

**Handlungsempfehlung:** Vertreter aller Berufsgruppen der Filmwirtschaft zur Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe einladen. Diese Arbeitsgruppe soll « Stärkung der schweizerischen und internationalen Promotion » heissen und die gesammelten Ideen weiterentwickeln.

## 2.8 Fazit erster Workshop vom Monte Verità

Viele neue Ideen wurden auf dem Monte Verità geboren und entwickelt. Die Teilnehmenden waren bewusst dazu aufgefordert, ausserhalb der gängigen Muster zu denken und zu diskutieren. Dabei wurden gänzlich neue Themen bearbeitet, aber auch erneut Aspekte erörtert, bei denen die Branche seit Jahren nach einer Lösung sucht. Dass der gesamten Schweizer Filmwirtschaft an einer raschen Lösung der drängenden Probleme gelegen ist, wurde auf dem Monte Verità nur zu deutlich. Für viele der Handlungsempfehlungen wurden „Patinen“ bzw. „Paten“ eingesetzt, um die Umsetzung zu treiben. Ein heterogen besetzter Lenkungsausschuss soll die Realisierung der Massnahmen sicherstellen. Es wird aber insbesondere vom Willen zur Veränderung der Beteiligten und aller Filmschaffenden in der Schweiz abhängig sein, was schliesslich von dem umgesetzt wird, was auf dem Monte Verità diskutiert wurde. Im August 2010 wird sich die Gruppe erneut im Tessin einfinden um eine Rückschau und eine kritische Bestandsaufnahme zu unternehmen. Erst dann wird sich herausstellen, inwieweit die Zukunftssicherung des Schweizer Films tatsächlich und erfolgreich gelungen ist.



### 3 ZWEITER WORKSHOP MONTE VERITÀ – AUGUST 2010

Im Oktober 2009 waren die Teilnehmenden aufgefordert, die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus dem ersten Workshop zu priorisieren und auf die wichtigsten Themenfelder zu reduzieren. Sechs Themenfelder wurden in Folge weiter behandelt. Zu jedem der Themenfelder wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich im Verlauf der kommenden Monate auf Einladung der SRG mehrmals traf und die Handlungsempfehlungen des ersten Workshops vertiefend bearbeitete.

Die Erkenntnisse aus diesen Arbeitsgruppen wurden dann im zweiten und vorläufig letzten Workshop im August 2010 auf dem Monte Verità durch die gesamte Gruppe reflektiert, ergänzt und zum Teil auch in Frage gestellt. Die Resultate sind in diesem Kapitel wiederum als konkrete Handlungsempfehlungen zusammengefasst.

Eine zentrale Erkenntnis vom August 2009 hat sich im Verlauf des Prozesses vom Monte Verità bestätigt: Das Image und der Marktanteil des Schweizer Films haben deutliches Verbesserungspotential. Die Schweizer Filmschaffenden haben in der jüngeren Vergangenheit nur wenige wirklich gute und vom Publikum akzeptierte Filme produziert. In der Branche bewegen sich zu viele Akteure mit sehr unterschiedlicher Qualität. In den vergangenen 10 Jahren haben 211 Produzenten insgesamt 512 Filme gemacht, wobei 217 Filme weniger als 3.000 Zuschauer in den Kinosälen zählen konnten.

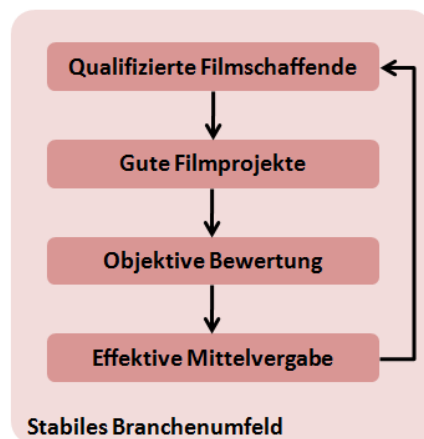
Gleichzeitig sind die Mittel für die Filmförderung (von denen die Schweizer Filmwirtschaft existentiell abhängig ist) begrenzt und werden auch auf absehbare Zeit keine signifikante Erhöhung erfahren.

Eine wesentliche Anforderung für die Zukunft des Schweizer Films ist es folglich, in einem stabilen Branchenumfeld die verfügbaren Mittel der Filmförderung möglichst effizient, objektiv und transparent denjenigen Filmschaffenden zukommen zu lassen, die damit gute Filme machen können. Aus dieser Erkenntnis wurde eine zentrale Hypothese abgeleitet, die alle sechs bearbeiteten Themenfelder umfasst:

Wir befördern den Erfolg des Schweizer Films, wenn

- ▶ eine zielorientierte Ausbildung der Filmschaffenden sichergestellt ist,
- ▶ wir auf eine wirksame (Selbst-)Organisation der Produzenten hinarbeiten,
- ▶ die großen Schweizer Filmförderer wo sinnvoll zusammenarbeiten,
- ▶ die Fördermittel fair vergeben und wirkungsvoll eingesetzt werden,
- ▶ Willensbildung und Entscheidungsfindung in der Branche möglich werden.

Graphisch stellt sich diese Wirkungskette wie folgt dar:



Folgende sieben Themen wurden durch die Arbeitsgruppen zwischen August 2009 und August 2010 definiert, wobei das Thema F (Zusammenlegung der Produzentenverbände) in die Verantwortung der Verbände übergeben wurde und nicht speziell durch eine Arbeitsgruppe vom Monte Verità bearbeitet wurde:

- A – Objektive und transparente Vergabe der Fördermittel
- B – Zusammenwirken der Schweizer Förderinstitutionen
- C – Zusammenspiel von selektiver und automatischer Filmförderung
- D – Ausbildung für den Schweizer Film
- E – (Selbst-)Organisation der Schweizer FilmproduzentInnen
- F – Zusammenlegung der Produzentenverbände
- G – Vernetzung von CinéSuisse und Monte Verità

Folgende Personen haben an den zentralen Themenfeldern mitgewirkt:

- A** Jean-Stéphane Bron - Reto Schärli - Christoph Schaub - Cornelia Seitler  
Rolf Schmid - Adrian Marthaler - Alberto Chollet
- B** Andres Brüttsch - Adrian Marthaler - Michael Steiger - Thomas Tribolet  
Daniel Waser - Laurent Steiert - Jean-Michel Cruchet - Frédéric Gonseth  
Alberto Chollet
- C** Robert Boner - Nicolas Bideau - Alberto Chollet - Christoph Schaub - Rolf  
Schmid - Elena Tatti - Adrian Marthaler - Andres Pfäffli - Marcel Hoehn  
Lukas Hobi - Daniel Waser - Jean-Michel Cruchet - Jessica Morley - Denis Rabaglia
- D** Nicolas Bideau - Thomas Geiser - Giulia Fretta - Thierry Spicher - Christian Davi  
Adrian Marthaler - Muriel Thévenaz - Jessica Morley - Fulvio Bernasconi
- E** Rolf Schmid - Marcel Hoehn - Daniel Waser - Christof Neracher - Adrian  
Marthaler - Romed Wyder - Laurent Steiert - Peter Studhalter - Gérard Ruey
- G** Roger Crotti - Romed Wyder - Monika Weibel - Michael Steiger - Micha Schiwow  
Rolf Schmid - Ivo Kummer - Adrian Marthaler - Alberto Chollet - Sven Wälti

### 3.1 Gruppe A: Objektive und transparente Vergabe der Fördermittel

A

#### Objektive und transparente Vergabe der Fördermittel

- ➔ Bei der Mittelvergabe durch die Förderer herrschen zum Teil Intransparenz, Willkür und Bürokratie vor.
- ➔ Der Prozess der Mittelvergabe muss zukünftig stärker auf dem Dialog zwischen Produzent und Förderer basieren.
- ➔ Formal-technische Bewertung eines Films und künstlerische Beurteilung müssen getrennt sein.
- ➔ Die Gremienbesetzung ist zentral für die objektive Mittelvergabe.
- ➔ Das Filmgate (s. Gruppe B) schafft optimale Voraussetzungen für die wirksame Mittelvergabe.

```
graph TD; A[Qualifizierte Filmschaffende] --> B[Gute Filmprojekte]; B --> C[Objektive Bewertung]; C --> D[Effektive Mittelvergabe]; D --> A; subgraph E [Stabiles Branchenumfeld]; A; B; C; D; end
```

Die Vergabe der verfügbaren Mittel in der selektiven Filmförderung ist weder transparent noch konsistent. Statt vernünftige Kontrolle über die Vergabe der Mittel auszuüben, hat sich bei den Förderern zum Teil ein Kontrollwahn breit gemacht. Statt die Mittel einfach, transparent und objektiv zu vergeben, herrschen oftmals Willkür, Intransparenz und Bürokratie vor. Der künstlerische Anspruch der Filmschaffenden wird durch den Konformitätsdruck der Förderer und ihrer Ansprüche und Vorstellungen gebremst.

Die Förderer sehen sich oftmals nicht als Dienstleister der Branche, sondern als direkt Einfluss nehmende Kritiker, Initiatoren und Entscheider. Dabei entstehen zunehmend Reibungen zwischen Förderern und Produzenten auch wegen steigender bürokratischer und formaler Anforderungen.

Es ist für die Filmschaffenden häufig nicht ersichtlich, welche Regeln einem „Ja“ oder einem „Nein“ der Kulturförderer zugrunde liegen. Recht einfach ist dies zwar bei sehr guten Filmen oder bei sehr schlechten Filmen. Schwierig und intransparent aber ist es bei allen anderen Filmen. Je nach Förderer werden dabei ganz unterschiedliche Kriterien bei der Mittelvergabe angelegt.

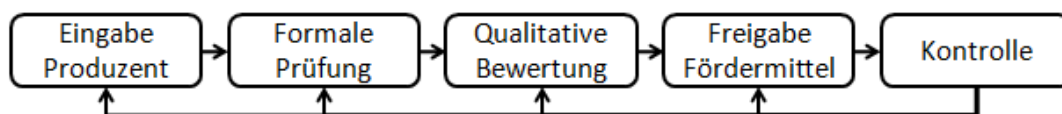
Die Produzenten sind zunehmend versucht, ihr eigenes Profil an den Anforderungen der Förderer auszurichten („Was ist derzeit in?“).

Es besteht Konsens darüber, dass es für die inhaltliche Beurteilung gar keine objektiven Kriterien geben kann, die von der gesamten Branche akzeptiert werden.

Deshalb kommt es ganz wesentlich auf eine optimale Zusammensetzung und Funktionsweise der Gremien an, damit die Vergabe der Fördermittel möglichst fair und transparent erfolgen kann. („Es ist eine Schnapsidee, Mitbewerber und Entscheider in der gleichen Kommission sitzen zu haben!“).

Daraus ergeben sich die folgenden Anforderungen:

- Wir brauchen einen einfachen und schnellen Prozess in der Fördermittelvergabe! Dieser Prozess soll helfen, Standardisierung, Effizienz und Geschwindigkeit zu erhöhen.



- Die Interessenspolitik muss aus dem Film verbannt werden. Die Emotionen müssen in die Filme gelegt werden, und nicht in die Politik.
- Es muss sichergestellt werden, dass die formalen Kriterien (Kohärenz, Budget, Kongruenz, Beteiligte Personen, Historie der Produktionsfirma, etc.) zentral und für alle Förderer einheitlich bewertet werden.
- Der Prozess der Vergabe darf keine formalisierte und bürokratisierte Einweg-Kommunikation darstellen, sondern muss auf dem Dialog zwischen Produzent und Förderer basieren.
- Insgesamt muss erreicht werden, dass von weniger Produzenten mehr gute Filme gemacht werden: In den vergangenen zehn Jahren haben 211 Produzenten insgesamt 512 Filme gemacht, wovon 217 Filme weniger als 3.000 Zuschauer in die Kinosäle lockten!
- Bei technisch-formalen Beurteilungskriterien ist eine objektive Beurteilung möglich, hier braucht es einheitliche und verbindliche Regeln zwischen den Förderern. Bei der inhaltlichen und qualitativen Beurteilung ist eine objektive Beurteilung nicht möglich, hier kommt es ganz wesentlich auf die Wirksamkeit der Gremien an.

Nr.	Handlungsempfehlungen
A1	<p><b>Beurteilungsregeln neu definieren</b></p> <p>Definition klarer und objektiver Regeln, nach denen die technisch-formale Beurteilung bei der selektiven Filmförderung erfolgt. Hierfür gibt es bereits etablierte und erprobte Regelwerke (z.B. die der Zürcher Filmstiftung), die auf die ganze Branche angewandt und weiterentwickelt werden können.</p>

Nr.	Handlungsempfehlungen
A2	<p><b>Wirksame Gremienbesetzung sicherstellen</b></p> <p>Sicherstellung der Wirksamkeit von Gremien zur Beurteilung der inhaltlichen und künstlerischen Dimension der Filme. Etablierung eines allseits akzeptierten Vorgehens, das bei den Entscheidungsgremien Attribute wie Kompetenz, Unabhängigkeit, Transparenz, Konsistenz und Verantwortlichkeit in den Fokus stellt.</p> <p>Die Beteiligten Personen müssen aus ihrer Erfahrung heraus einen Film ganzheitlich bewerten können. Die Gruppe ist möglichst heterogen zu besetzen und sollte in regelmäßigen Zyklen ihre Mitglieder auswechseln. Die Beteiligten können sich gegenseitig und dem Produzenten zuhören, um auf dieser Basis eine kompetente und nachvollziehbare Entscheidung zu treffen.</p>
A3	<p><b>Individuelle Gesuchstellung ermöglichen</b></p> <p>Der Produzent muss wesentliche Kriterien darstellen können: Stärken und Potential des Films (in Fernsehen, Kino, und Festivals), Kompetenz der eigenen Produktionsfirma und der beteiligten Personen sowie die Kohärenz und Kongruenz des Budgets.</p>
A4	<p><b>Muss- und Kann-Kriterien unterscheiden</b></p> <p>Der Produzent soll selbst entscheiden können, welche Kann-Kriterien (z.B. Marketing-Konzept, Motivation für den Film, Crew-Liste, Zeitplanung) er neben den definierten Muss-Kriterien (Drehbuch, Synopsis, Budget und Finanzierungsplan, Filmographie von Produzent und Regisseur, etc.) einbringen möchte, um das Gremium zu überzeugen. Muss-Kriterien sind zwingend, kann-Kriterien bieten gerade dem unerfahrenen Produzenten eine Art „Lebenshilfe“, um eine konsistente Argumentation zu ermöglichen.</p>
A5	<p><b>Zeitpläne überprüfen</b></p> <p>Prüfung des Zeitplans für die Einführung neuer Filmförderkonzepte und ggf. Vorschlag erarbeiten, dass die Arbeitsgruppe Filmförderung ihre Entscheidungen nochmals um ein Jahr verschiebt, um zu bestmöglicher Entscheidung zu gelangen.</p>

## Anmerkungen zur Gruppe A vom zweiten Workshop des Monte Verità:

Die gegenwärtige Situation lässt Raum für gewisse Frustrationen, weil das nicht klar definierte Verhältnis von automatischer und selektiver Förderung auch keine klare **Zuordnung der Verantwortlichkeiten** zulässt. Durch die etablierte Förderpraxis übernehmen die Förderer in gewisser Weise die Rolle von Intendanten ein, weil sie aktiv über die Förderung von Filmen entscheiden. Auf der anderen Seite wird aber immer wieder gefordert, dass die Ersteller, und hier insbesondere die Produzenten mehr Eigenverantwortung übernehmen sollen, wenn es um die Erstellung guter Filme geht.

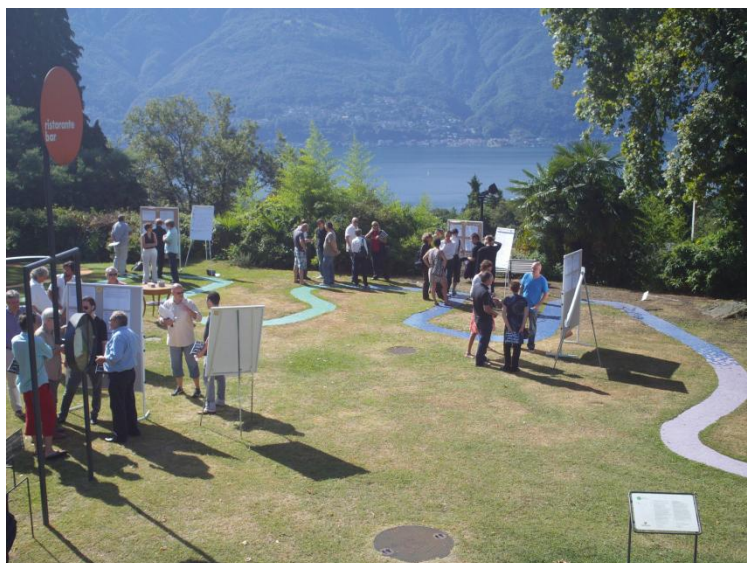
Es braucht also Klarheit im Förderprozess. Das vorgeschlagene **Filmgate** (vgl. Gruppe B) findet Zustimmung, allerdings erst später im Prozess und zwar kurz vor der Auslösung der Förderung im Projekt.

In diesem Zusammenhang erscheint es auch erforderlich, dass die verwendeten **Begrifflichkeiten** geprüft werden (z.B. Commission d'Agreement) und Klarheit über deren Verwendung und Bedeutung besteht.

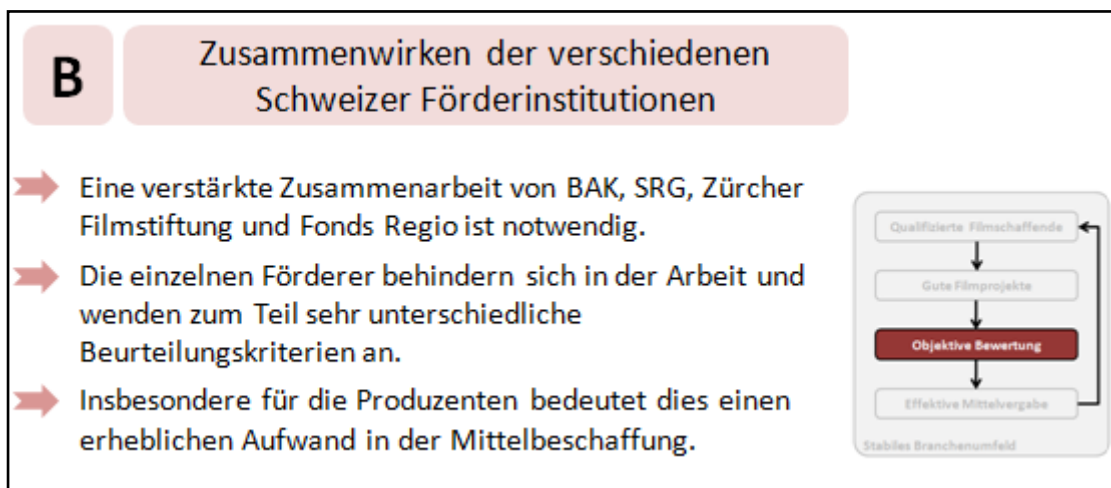
Weiters wurde auf dem Monte Verità deutlich für eine sehr viel stärkere **Entflechtung von Filmpolitik und Filmförderung** votiert. Die Filmpolitik soll die rahmengebende Instanz sein, die darüber entscheidet, was gefördert wird. Die Politik muss aber raus aus der Beurteilung dessen, was produziert wird.

Großer Wert wird auch auf einen **Dialog zwischen Förderern und Filmschaffenden** gelegt. Der Produzent muss sein Projekt vor den Entscheidern argumentieren und verteidigen können und nicht nur schriftlich einen Antrag abgeben dürfen. Die Förderer müssen vor den Produzenten die Verantwortung für ihr Tun übernehmen und zu ihrem „Ja“ oder „Nein“ stehen.

Schließlich wird die **Abschaffung des Miliz-Systems** in der Filmbewertung empfohlen, da eine Situation zu Konflikten führen muss, in der Kommissionsmitglieder über die Qualität der Projekte von Konkurrenten entscheiden müssen.



## 3.2 Gruppe B: Zusammenwirken der Schweizer Förderorganisationen



Eine verstärkte Zusammenarbeit der verschiedenen Fördereinrichtungen des Bundes, der Regionen und der SRG ist wünschenswert und notwendig. Bislang gibt es diesbezüglich unterschiedliche Ideen und Konzepte, aber noch keine konkreten Foren der formalisierten Zusammenarbeit.

Die einzelnen Förderer behindern sich zum Teil untereinander in der Arbeit, es gibt keine inhaltliche Abstimmung über Projekte, keine gemeinsamen Stoßrichtungen und keine einheitlichen Kriterien der Beurteilung, was schließlich auch den Produzenten die Arbeit erschwert. Dabei haben sich in den letzten Jahren die Unterschiede in den Ausrichtungen der Förderer eher noch vergrößert.

Erschwert wird die Suche nach Gemeinsamkeiten auch durch die unterschiedlichen Ansprüche der Förderer. Während die SRG primär an der Verwertung der Formate interessiert ist, will das BAK die Schweiz als erfolgreiches Filmland positionieren. Die Regionalförderer wiederum verfolgen primär lokale Interessen.

Wohl gab es in der Vergangenheit schon mal einen Austausch zwischen BAK, SRG und Zürcher Filmstiftung („Gipfeli-Treffen“). Trotz ihres informellen Charakters waren diese vierteljährlichen Treffen effektiv und wurden die Eingaben der Produzenten im Wissen um diese Treffen kohärenter. Leider aber hatten diese Treffen keinen dauerhaften Bestand und finden heute nicht mehr statt.

Zentrale Fragestellung dieser Arbeitsgruppe ist es also, wie das Zusammenwirken der Förderinstitutionen im Rahmen von Beurteilungs- und Entscheidungsprozessen von Filmprojekten verbessert werden kann.

Daraus ergeben sich die folgenden Ziele für das Zusammenwirken der Schweizer Fördereinrichtungen:

Aus einer vertieften und formalisierten Kooperation und Interaktion der Förderer entstünde ein wesentlicher Nutzen für alle Beteiligten: Eine objektivere Beurteilung der formal-technischen Aspekte von Projekten. Ein reduzierter Aufwand für die Produzenten. Eine bessere Koordination mit den ausländischen Fördereinrichtungen. Die Schaffung eines kräftigen Pendant zum BAK durch die stärkere Kooperation und Koordination der regionalen Förderer. Und eine Stärkung des Verantwortungsbewusstseins in den Gremien durch die aufklärende inhaltliche Diskussion.

Als ein zentrales Ziel hat die Arbeitsgruppe die Einführung einer Bewertungskommission diskutiert (das französische Vorbild der Commission d'Agrement wurde nach eingehender Prüfung als nicht geeignet empfunden). Eine solche Kommission bewertet *vor dem Entscheid durch die Förderer* unter anderem, ob die produktionstechnischen Kriterien in Ordnung sind und ob das Budget realistisch ist. Diese Kommission würde sich regelmäßig treffen, aus Fachleuten bestehen und die Förderer massiv entlasten („*spart mehr als sie kostet*“). Die Produzenten könnten besser durch die Förderer kontrolliert werden, würden selbst aber auch eine ganz deutliche (administrative) Entlastung erfahren. Dieser Kommission könnte in der Entstehung eine Strategie-Gruppe vorauslaufen, die ein institutionalisiertes Austauschgremium der (weiterhin autonomen) Förderer darstellen würde, sich etwa quartalsweise treffen könnte und u.a. folgende Aufgaben wahrnehmen könnte: Gegenseitige Information über Projekte; Beschluss von gemeinsamen Strategien, z.B. mehr Investitionen in Autoren, Abstimmung von Lokomotiven-Modellen; Besprechung des Reifegrades von Projekten; Kreativ-konstruktiver Austausch.

Die Bewertungs-Kommission prüft als zentraler Dienstleister vorgängig zum Entscheid durch die Förderer die Kohärenz und Machbarkeit von Filmprojekten (lässt sich das Projekt mit diesem Budget realisieren?). Dabei werden ausschließlich formale und technische Kriterien bewertet, die inhaltliche, qualitative und künstlerische Bewertung kommt den Förderern zu. Die Kommission entscheidet auf Basis standardisierter und objektiver Kriterien und gibt zum eingereichten Projekt ein klares und nachvollziehbares „Ja“ oder „Nein“ ab. Zusätzlich dazu kann der Kommission auch eine Funktion als Berater und Coach für den Produzenten zukommen, wenn dadurch eine Beseitigung bestehender Defizite bei den eingereichten Projekten ermöglicht wird.

Die Kommission fördert die Professionalisierung von Produzenten und Projekten und bietet den Produzenten wo erforderlich beratende Unterstützung in dem Prozess der Projektentstehung an. Die Kommission hilft dabei, die potentielle Konkurrenz zwischen den Förderern zu reduzieren, Entscheidungen zu objektivieren und die Geschwindigkeit von Entscheidungsprozessen zu erhöhen. Durch die erhebliche Entlastung von formalisierten und administrativen (Prüf-) Aufgaben erfahren die Förderer eine deutliche Steigerung von Effizienz und Effektivität.

Die Entscheidungen der Kommission wären für die Förderung nicht obligatorisch. Allerdings geht von der Empfehlung der Kommission ein klares und objektives Signal aus, was die geprüften Kriterien des Films angeht. Die endgültige Entscheidung für oder gegen eine Förderung liegt aber in jedem Fall bei den Förderern selbst.

Die Kommission besteht aus gewählten Vertretern der Förderer sowie Sachverständigen aus den Bereichen Produktion, Line Production, Regie, Verleih/Marketing, TV-Programmation, Technik, Finanzen und Recht. Der Kommission steht ein/e PräsidentIn vor, der/die in der Lage ist, auch bei divergierenden Meinungen zu vermitteln und gemeinsam eine Entscheidung zu treffen.

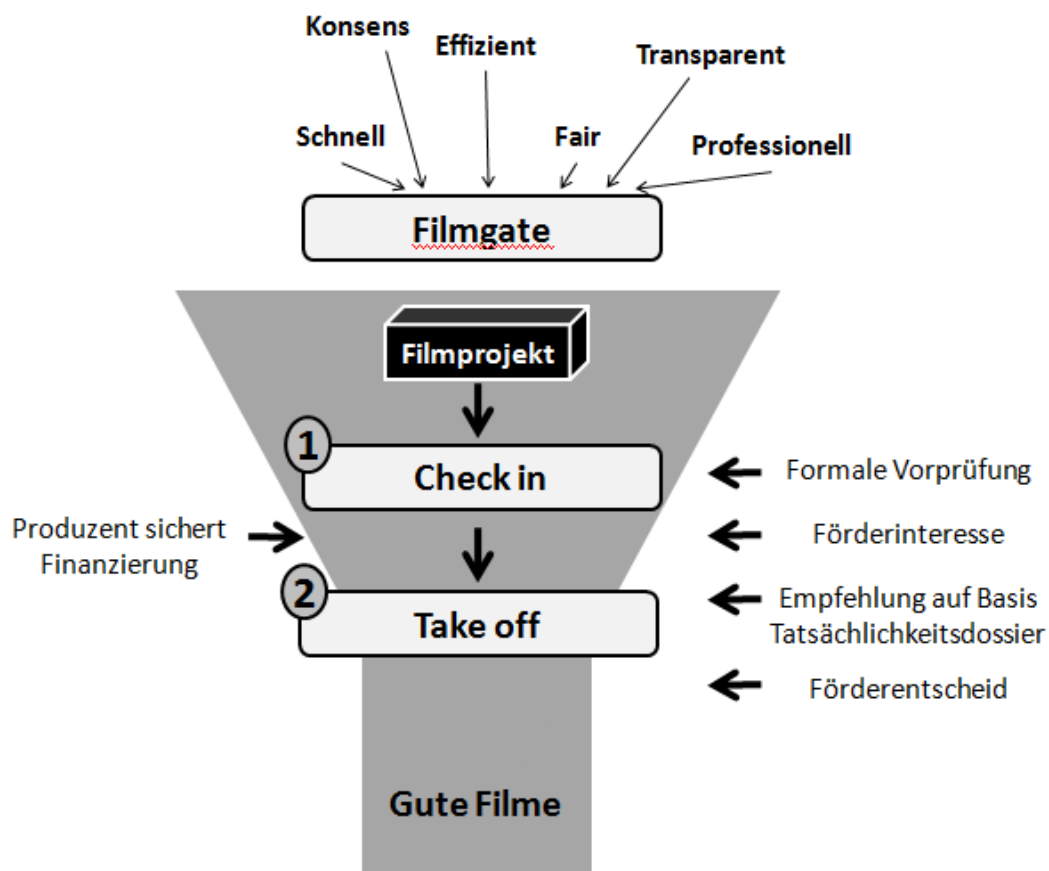
Die Kommission besteht aus hauptamtlichen, neutralen Profis, die für die Dauer von zwei Jahren mandatiert werden. Sie wird in ihrer Arbeit durch die zuständigen Institutionen kontrolliert und leistet diesen Rechenschaft.

Die Kommission müsste jährlich rund 150 bis 200 Dossiers prüfen können, wobei die Vorprüfung einen hohen Teil an administrativen, formalen Prüfaufgaben erfasst und erst die tatsächliche Empfehlung durch hochqualifizierte Spezialisten erfolgen muss. Die Kommission hat im Kern eine Gruppe von festangestellten Mitarbeitern und trifft sich in regelmäßigen Zyklen zur Bewertung der eingereichten Projekte. Die Finanzierung erfolgt weitgehend über die Projektbudgets und über Einsparungen bei den Förderern.

Widerstände und mögliche Konflikte können dadurch entstehen, dass sich die Förderer ihre Unabhängigkeit und Autonomie bewahren wollen. Es muss also klar gemacht werden, dass die Kommission nicht in die Entscheidungskompetenz der Förderer eingreift, sondern in der Vorphase einer Entscheidung zum Einsatz kommt. Weiters könnten die Produzenten eine Bevormundung und einen gewissen Machtverlust befürchten. Schließlich könnte eine solche Kommission auch den Eindruck erwecken, dass damit Komplexität eher aufgebaut wird, als dass sie dadurch reduziert wird und der Aufwand für die Beteiligten eher steigt („Nicht noch ein Gremium!“).

Nr.	Handlungsempfehlungen
B1	<p><b>Prüfung der möglichen Einführung eines „Filmgate“</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Der Vorschlag für das Filmgate folgt nicht dem französischen Modell der Commission d'Agreement, sondern sieht eine Bewertung <i>vor</i> der Entscheidung durch die Förderer vor. Das Filmgate bezieht sich auf Kino <i>und</i> Fernsehen und versteht sich als Instrument zur Professionalisierung der Branche.</li> <li>➤ Im „Check in“ wird eine erste formale Vorprüfung vorgenommen. Auf dieser Basis bekunden die Förderer ihr grundsätzliches Interesse. Der Produzent stellt die Finanzierung sicher. In der Phase „Take off“ werden Abweichungen zum ursprünglichen Projektplan auf Basis des Tatsächlichkeitsdossiers geprüft. Auf dieser Basis erfolgt der konkrete Förderentscheid.</li> </ul>

Nr.	Handlungsempfehlungen
	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Die Empfehlungen des Filmgate haben keinen verbindlichen Charakter und schaffen kein Präjudiz für eine Entscheidung durch die Förderer. Förderer können auch bei einer abschlägigen Empfehlung des Filmgate einen Film fördern.</li> <li>➤ Das Filmgate nimmt lediglich eine formale Bewertung vor („lässt sich das Projekt in dieser Form realisieren?“), und nimmt keine künstlerische Bewertung vor. Das Filmgate gibt den Produzenten ein Gefühl dafür, ob das Projekt in die richtige Richtung geht. Dies gibt gerade jungen Produzenten Hilfe und Wegleitung in der Projektgestaltung.</li> <li>➤ Mit echten Profis im Filmgate kann eine Bewertung effizient und effektiv erfolgen.</li> <li>➤ Das Filmgate braucht das volle Vertrauen der Förderer. Die SRG begrüßt bereits ausdrücklich die Einrichtung eines solchen Filmgate, da dies die Konzentration der Förderer auf das Drehbuch und die künstlerische Qualität des Films ermöglichen würde.</li> <li>• Das Filmgate bedingt eine deutliche Kostenreduktion, eine Beschleunigung der Entscheidungsprozesse und eine Entpolitisierung und Objektivierung von Entscheidungen.</li> <li>➤ Das Filmgate befördert nicht zuletzt den Dialog zwischen den Förderern.</li> </ul>



## Anmerkungen zur Gruppe B vom zweiten Workshop des Monte Verità:

Das vorgeschlagene Filmgate wird (insbesondere auch für neue und unerfahrene Produzenten) grundsätzlich begrüßt, macht aber zur technischen *Vorprüfung* aus Sicht der meisten Teilnehmenden vom Monte Verità keinen Sinn. Eine Vorprüfung wäre ineffizient, komplex und bürokratisch und würde eine Bevormundung der Produzenten darstellen. Besser wäre eine solche Prüfung später im Prozess, nämlich kurz vor der eigentlichen Auslösung der Mittel. Dann wäre ein Begriff wie „**Commission Technique**“ besser als ein „Filmgate“. Die Kommission besteht aus einer Gruppe von Profis und kann insbesondere für junge Filmschaffende eine Hilfe sein wenn es darum geht Empfehlungen abzugeben, wo Verbesserungspotential besteht. Voraussetzung für die Wirksamkeit einer solchen Kommission ist eine strikte Verbindlichkeit, die von allen Förderern gleichermaßen akzeptiert wird. Die Förderer folgen der Empfehlung der Kommission: „Jetzt können wir auszahlen“.

Genauso wichtig wie ein Filmgate ist auch die **Selbstkontrolle der Produzenten (vgl. auch Gruppe E)**. Es muss sichergestellt sein, dass nur wirklich qualifizierte Produzenten Filme eingeben.

Wesentlich ist zudem ein sehr viel stärkerer und institutionalisierter **Austausch der Förderer**. Empfohlen wird ein Fördertreffen, das halbjährlich stattfinden sollte und der Harmonisierung Förderpraxis dient. Es besteht Konsens darüber, dass die Förderpraxis deutlich vereinheitlicht werden soll, dass es einheitliche Formulare gibt und viel bessere Absprachen zwischen den Förderern.



### 3.3 Gruppe C: Zusammenspiel von selektiver und automatischer Filmförderung

C

#### Optimiertes Zusammenspiel von selektiver und automatischer Filmförderung

- ➔ Die verfügbaren Mittel für die Schweizer Filmförderung werden heute zu 18% automatisch und zu 82% selektiv vergeben.
- ➔ Angestrebt wird eine deutliche Erhöhung der automatischen Förderung, ohne dass dies zu Lasten der selektiven Förderung von Kinofilmen geht.
- ➔ Die automatische Förderung erhöht die Eigenverantwortung und Kontinuität der Produzenten, sofern die Definition des „Erfolgs“ eines Films richtig ist.

```
graph TD; A[Qualifizierte Filmschaffende] --> B[Gute Filmprojekte]; B --> C[Objektive Bewertung]; C --> D[Effektive Mittelvergabe]; D --> E[Stabiles Branchenumfeld]; E --> A;
```

The diagram is a vertical flowchart with four main boxes: 'Qualifizierte Filmschaffende' (top), 'Gute Filmprojekte', 'Objektive Bewertung', and 'Effektive Mittelvergabe' (bottom, highlighted in red). Arrows point downwards from each box to the next. A feedback loop arrow points from the bottom box back to the top box. Below the flowchart is the text 'Stabiles Branchenumfeld'.

Im Zeitraum 2001 – 2009 wurden in der Schweiz insgesamt 513 Filme von 211 Produzenten hergestellt. 217 Filme davon konnten weniger als 3.000 Zuschauer verbuchen. Der geringe Erfolg vieler Schweizer Filme macht folglich auch ein Überdenken der Förderpolitik und hier insbesondere des Verhältnisses von automatischer zu selektiver Förderung erforderlich. Die verfügbaren Mittel für die Schweizer Filmförderung werden heute zu 18% automatisch und zu 82% selektiv vergeben. Weil insgesamt der Schweizer Film als unterfinanziert gilt (derzeit muss der Produzent rund 36% des Budgets selbst finanzieren), muss eine Änderung des Systems mit sehr viel Bedacht erfolgen, damit ein Konsens bei allen Beteiligten herbeigeführt werden kann.

Bei den Förderern gehen die Überlegungen hin zu einer Aufteilung von 50% selektiver und 50% automatischer Förderung. Bei der damit verbundenen deutlichen Erhöhung des automatischen Förderanteils scheidet sich aber die Geister: Insbesondere die Produzentenverbände lehnen eine Erhöhung der Success Cinema Mittel zu Lasten der selektiven Förderung ab („Das würde zum Krieg mit Autoren und Regisseuren führen“). Mehr automatische Förderung ließe sich nur dann „verkaufen“, wenn dies nicht zu Lasten der selektiven Förderung im Kino geht. Auf der anderen Seite argumentieren die Befürworter einer Erhöhung der automatischen Förderung, dass eine solche Argumentation pro selektiver Förderung einmal mehr die „filmerische Lebenslüge“ unterstützt und lediglich den Halb-Professionalismus fördert: Eine Filmförderung dürfe keine Existenzsicherung für alle sein, die Filme machen wollen. Sie argumentieren, dass eine Erhöhung der automatischen Förderung einen lenkenden Einfluss auf die Qualität der Branche haben würde und die professionell orientierten und auf Qualität

ausgerichteten Produzenten gewinnen würden. Die Eigenverantwortung und Kontinuität der Produzenten würde erhöht werden, bei entsprechend hohen Eintrittsschwellen ließe sich das Gießkannenprinzip vermeiden und insgesamt würden weniger aber bessere Filme hergestellt.

Soll also der automatische Förderanteil erhöht werden, müssen dafür die Kriterien klar definiert werden und muss ein Konsens in der Branche entstehen, dass ein solches Vorgehen schließlich der gesamten Schweizer Filmbranche dient.

Folgende Ziele sollten nach Empfehlung der Arbeitsgruppe verfolgt werden:

Eine Erhöhung des Anteils der automatischen Förderung ist anzustreben. Erfolgt die Förderung automatisch, stärkt das die Position des Produzenten, erhöht sich die Kontinuität und wird die Anzahl der erforderlichen Beurteilungskommissionen reduziert.

In jedem Fall muss Konsens darüber erzielt werden, wie sich der Erfolg eines Films definiert (Anzahl Eintritte und Ergebnisse auf Festivals, etc.) und welche Bemessungsgrundlagen herangezogen werden. Diese Definition muss einheitlich von allen Förderern anerkannt werden. Auch darf dieser Mechanismus nicht das Kino schwächen und darf der SRG kein Monopol zugunsten des Fernsehens zukommen.

Eine Nivellierung des Films durch einen zu hohen Anteil der selektiven Förderung muss vermieden werden. Derzeit gestalten die Förderer zu viel und nehmen den Produzenten die Verantwortung ab. Auch muss verhindert werden, dass sich die Produzenten in der Wahl ihrer Projekte an dem ausrichten, was die Förderer sehen wollen.

Unabhängig vom Verhältnis der Förderarten muss das Gesamtsystem für alle beteiligten Berufsgruppen schneller und flexibler gestaltet werden und muss die Produktionssicherheit verbessert werden. Die Autonomie und Verantwortung der Autoren und Produzenten muss gestärkt werden, das neue Modell muss von allen verstanden und gewollt werden.

Widerstände und mögliche Konflikte können dann entstehen, wenn nicht alle Beteiligten von einer Änderung der Filmförderung profitieren werden. In der Gestaltung des Systems gilt es also, zwischen allen unterschiedlichen Positionen abzuwägen und eine möglichst gute Lösung zu finden, die sich an der Qualität des Schweizer Films als Ganzem orientiert und sich nicht nach Partikularinteressen richtet. Einen möglichen Missbrauch des Systems gilt es genauso zu berücksichtigen wie mögliche unerwünschte Effekte: Eine regionale Aufteilung der Förderung könnte eine regionale Verlagerung der Filmschaffenden nach sich ziehen, eine Aufwertung der Förderung von Dokumentarfilmen könnte zu Lasten des fiktionalen Films gehen. Es darf nicht der falsche Anreiz gesetzt werden, dass dann Filme gemacht werden, mit denen der maximale Bonus ausgeschöpft wird. Es braucht also eine Struktur, mit der identifizierte Fehler und Defizite im System rasch eliminiert werden können.

Nr.	Handlungsempfehlungen
D1	<p><b>Neudefinition der Mechanismen der automatischen Förderung</b></p> <p>Die Arbeitsgruppe hat unter Federführung von Robert Boner und Jean-Michel Cruchet ein gemeinsames System zur neuen Ausgestaltung von automatischer und selektiver Filmförderung erarbeitet. Filme erhalten demnach neu erst ab einer Zuschauerzahl von über 4'000 eine Förderung. Bei bis zu 40'000 Eintritten erhält der Produzent einen fixen Bonus, bei über 40'000 bis 150'000 Eintritten wird ein zusätzlicher variabler Bonus ausgeschüttet. Bei 150'000 ist das Maximum erreicht, darüber hinaus wird keine Förderung ausgeschüttet, um bei extrem erfolgreichen Filmen keine negative Beeinflussung aller anderen Filme zu bewirken. Die definierten Schwellen sind beobachtete Grenzwerte, bei denen eine möglichst optimale Mittelzuteilung möglich sein soll.</p> <p>Insgesamt 89 von 248 Filmen die in der Datenbank aufgeführt sind (und die in Summe für 90% aller Kinoeintritte stehen) würden mit dem neuen System mehr Fördermittel erhalten. Für 49 Filme würde sich kein Unterschied ergeben, die anderen Filme würden weniger oder keine Förderung erhalten, weil sie weniger als 4.000 Zuschauer in die Kinosäle gelockt hatten.</p> <p>Das neue System muss transparent und objektiv sein, muss dem gesetzlichen Auftrag der Förderung von Kultur und Vielfalt Rechnung tragen und kompatibel zu anderen Fördersystemen sein. Da dieses neue System gegebenenfalls das alte Pacte-System ablöst, darf das neue System nicht an den etablierten Pacte-Partnern vorbei entwickelt und eingeführt werden. Das neue System müsste zu Beginn mit den Mittelwerten der letzten 3-5 Jahre befüllt werden, um aussagekräftige Referenzwerte zu erhalten. Für Erstlingsfilme könnte ein definierter Betrag zur Verfügung gestellt werden.</p>
D2	<p><b>Einführung des neuen Systems</b></p> <p>Die SRG unterstützt bereits explizit dieses Vorgehen. Die Direktoren der SRG haben das Mandat erteilt, das bestehende System von automatischer und selektiver Filmförderung zu verbessern, im Oktober 2010 soll über einen konkreten Vorschlag befunden werden. Dafür sind bereits konkrete Rahmenbedingungen definiert worden. Das System soll die Qualität des Kinofilms erhöhen, was schlussendlich auch dem Fernsehen hilft.</p>

Nachfolgende Tabellen geben ausschnittsweise das neue Konzept Boner / Cruchet zur Aufteilung der Fördermittel wieder:

Aujourd'hui					Modèle "COMPTES DE SOUTIEN ISAAC" (CSI)						
	OFC	SSR	TOTAL	%		OFC	SSR	ISAAC	TOTAL	%	
SC Scénar & Réal	2'000				Automatique	CS Auteurs		1'000			
SC Production						CS Production		9'000	10'000		
Promo & Distrib	3'450	6'150	8'150	23%		CS Distribution		2'300	5'300	21'300	
Aide Suisse latine	700					CS Exploitation		3'000		48%	
SPA Cinéma		2'000				SPA Cinéma					
SPA TV		2'000	2'000		CS Audiovisuel		6'000	6'000			
Fiction	9'050				Sélectif	Fiction	9'050				
Doc	2'500	12'850	9'400	22'250		Doc	2'500	12'850	2'250	15'100	
Mino	1'300			34'150		77%	Mino	1'300			23'000
TV-Fiction	3'200	4'000	7'900	11'900		TV-Fiction		7'900		7'900	52%
TV-Doc	800					TV-Doc					
	23'000	21'300	44'300	100%		12'850	10'150	21'300	44'300	100%	
		La répartition TV & CINÉMA	TV 13'900 Cinéma 30'400			Les apports OFC & SSR	10'150 23'000	11'150 21'300		TV 13'900 Cinéma 25'100	

	OFC	SSR	TOTAL	%		Cinéma	TV		
SC Scénar & Réal	2'000				Automatique				
SC Production									
Promo & Distrib	3'450	6'150	6'150	23%					
Aide Suisse latine	700								
SPA		4'000	4'000			OFC	2'000	2'000	
Fiction	9'050				Sélectif				
Doc	2'500	12'850	9'400	22'250		OFC	12'850		
Mino	1'300			34'150		77%	SSR	9'400	
TV-Fiction	3'200	4'000	7'900	11'900		OFC		4'000	
TV-Doc	800					SSR		7'900	
	23'000	21'300	44'300	100%		30'400	13'900		
	52%	48%				69%	31%		

### Anmerkungen zur Gruppe C vom zweiten Workshop des Monte Verità:

Da es aufgrund der geringen Größe der Schweiz keinen echten Markt gibt ist eine Korrektur im Sinne eines **künstlichen Marktes** wünschenswert. Hier wird ja seit langem nach einer Lösung gesucht und es wird die Hoffnung geäußert, dass sich ein sinnvolles Gesamtmodell für die Aufteilung von selektiver und automatischer Förderung mit dem Ziel eines größeren Anteils der automatischen Förderung erarbeiten lässt. Dies setzt allerdings den **Konsens aller Förderer** voraus. Die automatische Förderung darf dabei nicht nur rein quantitative Größen (Anzahl der Kinoeintritte) umfassen, sondern muss auch **kulturelle Leistungen** berücksichtigen. Ebenfalls müssen die **Unterschiede zwischen deutscher und lateinischer Schweiz** berücksichtigt werden.

### 3.4 Gruppe D: Ausbildung für die Schweizer Filmbranche

Das Angebot der Schweizer Filmschulen entspricht heute nicht vollumfänglich den gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen der Branche, der Austausch mit der Praxis findet nicht in dem gebotenen Maße statt. Die ideologische Frage, ob die Schulen Künstler oder Filmemacher ausbilden, ist nicht in Gänze beantwortet.

Die Filmschulen kennen die konkreten Bedürfnisse der Branche entlang der gesamten Wertkette von der Idee bis zur Vermarktung nicht, weil diese bislang nicht konkret und für die unterschiedlichen Anforderungen (z.B. Kino, Fernsehen, Werbung) formuliert worden sind. Gerade weil die Filmbranche in der Schweiz so heterogen ist, fällt es auch schwer, gemeinsame und klare Anforderungen an die Schulen zu formulieren (dass das jedoch gut funktionieren kann zeigt z.B. die deutsche Filmhochschule in Ludwigsburg).

Es fehlt ein konkreter Ansprechpartner für die Gesamtheit der Schweizer Filmschulen, zumal auch nicht definiert ist, wer die Schulen steuert (Bund? Kantone? Selbststeuerung?). Die einzelnen Schulen verhalten sich defensiv und sind primär an der Wahrung der eigenen Interessen orientiert. Im Jahr 2003 gab es mit dem Réseau Cinéma zwar schon einmal den Versuch zu einer vertieften Kooperation der Filmschulen, was aber zu einem großen Kampf der Schulen untereinander und mit der Schweizerischen Filmkommission geführt hat.

Es fehlt der konstruktive Dialog zwischen Schulen und Branchenvertretern. Der Versuch von *Focal*, die Akteure zusammen zu bringen, hat nicht zum gewünschten Erfolg geführt. Ein richtiger Dialog kann ja in dem Sinne auch gar nicht stattfinden, wenn es „die“ Filmschulen und „die“ Branche gar nicht gibt und keine Stellvertreter im Sinne des Ganzen sprechen und handeln können. Es gibt auch gar keine richtigen Filmschulen, sondern an den einzelnen Hochschulen nur Abteilungen für den Film, die ihre Position und ihre Budgets permanent verteidigen müssen. Der Master-Abschluss in Zürich ist in Gefahr, die Schulen kämpfen um ihre Anerkennung und müssen einen großen Aufwand zur eigenen Legitimation treiben.

Folgende Ziele gilt es zu verfolgen:

Die Arbeitsgruppe kann und will nicht über die Organisation der Schulen entscheiden, kann aber sehr wohl die konkreten Bedürfnisse der Branche formulieren und darlegen, welche Kenntnisse und Kompetenzen Filmschaffende in den unterschiedlichen Berufen haben müssen. Daraus können dann konkrete Anforderungen an Curricula und Organisation der Filmschulen und entsprechende Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

Dazu wurde eine repräsentative Befragung bei allen an der Wertkette beteiligten Berufsgruppen durchgeführt (Produzenten, Regisseure, Drehbuchautoren, Verleiher, Techniker, Schauspieler). Es wurden neben generellen Angaben zum ausgeübten Beruf, Alter, Geschlecht und Sprachregion zwei Fragen erhoben:

- ⇒ Frage A: Welche Berufe sollen die Schweizer Filmschulen ausbilden, um den Bedürfnissen der Schweizer Audiovisionsbranche gerecht zu werden?
- ⇒ Frage B: Welche Kenntnisse und Kompetenzen braucht Ihrer Meinung nach eine Absolventin bzw. ein Absolvent in Ihrem eigenen Berufsfeld?

Absender war die Gruppe vom Monte Verità. Grundlage für die Erhebung war die Datenbasis der Filmakademie, ergänzt um weitere Adressen aus den Bereichen Technik, TV, Werbung und Auftragsfilm. Durch Muriel Thevenaz (SRG) wurde die Erhebung ausgewertet. Von 287 Befragten haben genau 100 geantwortet. Weil die Vertreter der technischen Berufe (Kamera, Schnitt, Licht, Ton, Ausstatter, Script, etc.) in der Befragung unterrepräsentiert waren, wurde bei 14 ausgewählten Vertretern eine Nacherhebung vorgenommen.

Nr.	Handlungsempfehlungen
D1	<p><b>Neuen Dialog zwischen Filmschulen und Filmschaffenden etablieren</b></p> <p>Auf Basis der Befragung können durch die am Monte Verità beteiligten Akteure keine Entscheidungen für oder gegen bestimmte Schulen getroffen werden, was ja auch gar nicht die Intention war. Die Befragung kann und soll vielmehr als eine Dienstleistung für die Schulen verstanden werden, als eine Sammlung von Empfehlungen und als Basis für einen neuen Dialog zwischen den Filmschulen und Filmschaffenden.</p>
D2	<p><b>Zielgenaue Ausbildung sicherstellen</b></p> <p>Je schwieriger die Situation in den Schulen und das Verhältnis zur Branche ist, umso wichtiger wird eine zielgenaue und qualifizierte Ausbildung dessen, was die Schweizer Filmbranche benötigt. Im Grunde, so geht es aus der durchgeführten Studie hervor, fordert die Branche von den Schulen die Ausbildung von sechs unterschiedlichen Filmberufen mit definierten Qualifikationen. Auch muss der Anteil der praktischen Ausbildung deutlich erhöht werden, wie es etwa in Ausbildungen nach dem dualen System (HEP) ermöglicht wird.</p>
D3	<p><b>Wirksame Governance</b></p> <p>Die gesamtschweizerische Steuerung der Filmschulen wird als wesentlich erachtet. Wenn es z.B. die gesamte Ausbildung nur durch <i>ein</i> Departement verantwortet würde, bekäme die filmische Ausbildung auch auf Bundesebene eine ganz neue Dynamik.</p>

### **Anmerkungen zur Gruppe D vom zweiten Workshop des Monte Verità:**

Eine radikale Vorstellung, die auf dem Monte Verità diskutiert wurde ist, dass es zukünftig nur noch eine große Filmschule in der Schweiz geben könnte. Eine **Zentralisierung** der Film-schulen wäre zu begrüßen und würde eine einheitliche Schulpolitik ermöglichen.

Ideal wäre auch ein **duales Modell**, welches Theorie und Praxis verknüpft zumal die Befragung ergeben hat, dass insbesondere solche Fähigkeiten als wichtig erachtet werden, die *nicht* an den Schulen gelehrt werden, sondern die in der Praxis vermittelt werden.

Ziel muss es in jedem Fall sein, **mit den Schulen gemeinsam** den Veränderungsprozess auf-zusetzen und die weitere Ausrichtung der Schulen festzulegen.

Auch wenn es hier grundsätzlichen Verbesserungsbedarf gibt, muss bei den Qualitäten doch **differenziert** werden. So ist z.B. die Ausbildung für Regie und Animation in der Schweiz heu-te schon auf einem guten Niveau.



### 3.5 Gruppe E: (Selbst-)Organisation der Schweizer FilmproduzentInnen

E

(Selbst-)Organisation der Schweizer Filmproduzenten

- ➔ Das Image der Produzenten leidet unter zahlreichen unqualifizierten Trittbrettfahrern, die vielleicht einmal einen (schlechten) Film gemacht haben und sich fortan „Produzent“ nennen dürfen.
- ➔ Es braucht eine objektive und systematische Beurteilung von Produzenten und Projekten:
  - Nachvollziehbarkeit der Entscheide der Kommissionen
  - Bewertung der Mitglieder der Produzentenverbände
  - Einheitliches Bewertungssystem für die Förderer
- ➔ Ein Beurteilungssystem zur Bewertung der Produktionsfirma, der Historie des Produzenten und des Filmprojekts wurde erarbeitet.

```
graph TD; A[Qualifizierte Filmschaffende] --> B[Gute Filmprojekte]; B --> C[Objektive Bewertung]; C --> D[Effektive Mittelvergabe]; D --> E[Stabiles Branchenumfeld]; E --> A;
```

Die Qualität des Schweizer Films hängt ganz wesentlich von der Qualität der Produzentinnen und Produzenten ab. Von ca. 250 Produzenten in der Schweiz ist aber nur ein Teil wirklich gut. Gibt es in der Branche objektiv schlechte Produzenten („Trittbrettfahrer“), belasten diese das Image des Schweizer Films als Ganzes, verbrauchen Fördermittel und beanspruchen die Kapazitäten der Förderer und Auswerter.

Weil die Fördermittel begrenzt sind, tendieren manche Produzenten dazu, primär solche Filme zu machen, die bei den Förderern Gefallen finden. Deswegen gibt es zu viele ähnliche Filme und zu wenig radikale und wirklich innovative Filme.

Die Filmbranche funktioniert nicht nach den sonst gültigen Marktgesetzen anderer Branchen. Es findet nur eine Differenzierung über die Qualität statt, nicht über den Preis (an der Kinokasse kostet jeder Film unabhängig von der Qualität den gleichen Eintritt), es besteht eine Solidarität unter den Marktteilnehmern („Man bewertet und kritisiert sich nicht gegenseitig“), was man in kaum einer anderen Branche antrifft wo ein offener Wettbewerb zwischen den Anbietern herrscht. Zudem sind die einzelnen Player voneinander abhängig, was die Gesamtqualität des Films angeht (jeder schlechte Film belastet das Image des Schweizer Films und damit auch die Reputation aller anderen Produzenten).

Extrem schwer ist natürlich die Frage, was einen objektiv guten oder schlechten Film ausmacht, welche Kriterien angelegt werden müssen, wie diese zu gewichten sind und wie auch junge und unerfahrene aber talentierte Produzenten an die „Fleischtöpfe“ kommen können.

Es gibt bislang keine allgemein gültigen Kriterien, wie sich ein Produzent überhaupt definiert, nach welchen Aspekten die Leistung eines Produzenten zu bewerten ist und wie künstleri-

sche, technische, formale und wirtschaftliche Aspekte in Relation zueinander stehen und gewichtet werden müssten. Das hat dazu geführt, dass die Förderer ganz unterschiedliche Kriterien anlegen und die Subjektivität, der „Nasenfaktor“ und das persönliche Beziehungsnetzwerk der Produzenten insbesondere bei der Mittelvergabe durch die Förderer eine zu dominante Rolle spielen.

Folgende Ziele sollten demnach verfolgt werden:

Wir brauchen trotz aller Schwierigkeiten und unterschiedlichen Perspektiven ein Qualitätsmanagement für den Schweizer Film, bei dem von allen Beteiligten klar definierte, transparente und gerechte Kriterien für die Beurteilung der Qualität eines Produzenten angelegt werden. Diese Kriterien müssen dann in einem Bewertungssystem beurteilt und gewichtet werden um daraus einen Wert abzuleiten, der eine Vergleichbarkeit der Qualitäten und Potentiale der einzelnen Produzenten ermöglicht.

In jedem Fall müssen die Kriterien so definiert sein, dass sie von allen Beteiligten akzeptiert werden und über alle Filme hinweg angelegt werden können. Die Kriterien müssen messbar sein und die Beurteilung muss nachvollziehbar sein.

Die Durchführung dieser Beurteilung kann durch die Förderer, durch den Produzenten selbst oder durch die Verbände im Sinne von Aufnahmekriterien (aber auch Ausschlusskriterien) für neue Mitglieder erfolgen. Werden die Ergebnisse öffentlich gemacht, erhöht sich dadurch die Transparenz. Vorlagen für diese Art von Beurteilungskriterien gibt es bereits, z.B. von MEDIA auf Ebene der europäischen Filmförderung.

Damit kann erreicht werden, dass auch junge und weniger erfahrene Produzenten in den Genuss der Filmförderung kommen, wenn sie wenige aber dafür gute Projekte realisiert haben. Zudem sollte auch darüber nachgedacht werden, ob nicht ein Teil der Fördermittel speziell für die Nachwuchsförderung zur Verfügung gestellt wird, z.B. um das Coaching und Mentoring junger Filmschaffender durch erfahrene Kollegen zu finanzieren.

Der Nutzen eines solchen Qualitätsmanagements liegt klar in einer besseren, objektiveren und transparenteren Fördermittelzuweisung und in der Möglichkeit einer vergleichbaren Selbst- bzw. Fremdbeurteilung. In der Folge könnte es zu einer gewissen Marktberreinigung kommen. Daraus würde wiederum eine gesamthafte Qualitätsverbesserung resultieren sowie ein Imagegewinn für den Schweizer Film.

Nr.	Handlungsempfehlungen
E1	<b>Bewertungssystem für Produzenten und Filmprojekte</b> Um eine objektivere und systematische Beurteilung von Filmprojekten und Produzenten durch die Kommissionen zu ermöglichen, empfehlen wir die Etablierung eines Bewertungssystems für Produzenten und Filmprojekte. Die dabei erhobenen Kriterien müssen in jedem Fall messbar und objektiv bewertbar sein, sie müssen unabhängig vom Bewerter zu vergleichbaren Resultaten führen, müssen also valide

Nr.	Handlungsempfehlungen
	<p>und reliabel sein. Diese Beurteilung läuft der künstlerischen und qualitativen Beurteilung durch die Kommissionen voraus.</p> <p>Dem <b>Produzenten</b> bietet ein solches Bewertungssystem ein Prüfraster vor der eigenen Eingabe, eine bessere Nachvollziehbarkeit, Transparenz bezüglich der eigenen Bewertung sowie die Möglichkeit zum Vergleich mit anderen Produzenten (Benchmark).</p> <p>Die <b>Verbände</b> können ihre Mitglieder bewerten, ggf. selektieren und wo erforderlich auch gezielte Unterstützung anbieten, z.B. in Form von Coaching in Hinblick auf bestimmte, eingaberelevante Kriterien.</p> <p>Den <b>Förderern</b> schliesslich ermöglicht ein solches einheitliches Bewertungssystem eine deutlich objektivere Mittelvergabe, ein vereinfachtes Verfahren sowie eine höhere Legitimation der eigenen Entscheidung.</p> <p>Für den <b>Schweizer Film</b> als Ganzes stellt ein solches Beurteilungssystem ein gewisses Qualitätsmanagement dar, welches allen Filmschaffenden zu Gute kommt.</p>

Folgende Kriterien können zur Bewertung angelegt werden:

	Gewichtung	Bewertung	Faktor
<b>Organisation</b>			
<b>Vision / Strategie:</b> Die Produktionsfirma zeichnet sich durch ein klares Profil aus, verfolgt eine klare Vision und verfügt über eine formulierte und dokumentierte Unternehmensstrategie.	25%		
<b>Wirtschaftlichkeit:</b> Die Produktionsfirma wirtschaftet seriös und zeichnet sich durch stabile Ertragszahlen aus (EBIT, Eigenkapital, Cash Flow, etc.). Struktur und Rechtsform des Produktionsunternehmens entsprechen den Dimensionen der durchgeführten Projekte. <i>Etablierte Verfahren zur Bewertung der wirtschaftlichen Stabilität von Unternehmen in der Filmbranche (z.B. Media Application und Raiffeisenbank) dienen hier zur Referenzierung und zur Definition der wirtschaftlichen Beurteilungskriterien.</i>	25%		
<b>Verbandsmitgliedschaft:</b> Die Produktionsfirma ist etabliertes Mitglied in einem der Verbände.	5%		

	Gewichtung	Bewertung	Faktor
<b>Verlässlichkeit:</b> Die Produktionsfirma geht in verlässlicher und vertrauensvoller Weise mit Menschen, Ressourcen und Verträgen um. Abmachungen werden ebenso eingehalten wie Zeit- und Budgetpläne. Die Produktionsfirma handelt nicht auf Kosten Dritter.	20%		
<b>Vermarktung:</b> Die Produktionsfirma verfügt über nachweisliche Kompetenzen zur adäquaten Vermarktung und Auswertung ihrer Filmprojekte. Nominierungen und Erfolge auf Festivals können vorgewiesen werden.	15%		
<b>Ausbildung / Qualifikation:</b> Die in der Produktionsfirma tätigen Personen verfügen über die erforderlichen (formalen) Qualifikationen und die nötige Erfahrung zur Realisierung anspruchsvoller Filmprojekte.	10%		
<b>Historie</b>			
<b>Kontinuität:</b> Die Produktionsfirma hat in der Vergangenheit kontinuierlich Filmprojekte realisiert.	30%		
<b>Track Record:</b> Die Produktionsfirma kann mit einer nachweislichen Historie aufwarten und hat in der Vergangenheit kulturelle und wirtschaftliche Erfolge erzielt. Die Produktionsfirma wurde mit ihren Filmen auf einschlägigen Festivals nominiert.	30%		
<b>Erfahrung:</b> Die Produktionsfirma verfügt über ausreichende Erfahrungen in unterschiedlichen Filmproduktionen (Internationale Koproduktionen, Dokumentarfilme, Fiktionale Filme, etc.).	20%		
<b>Rentabilität:</b> Die Arbeit der Produktionsfirma hat sich in der Vergangenheit durch ausreichende Rentabilität ausgezeichnet, aufgewendete Kosten und erzielte Erträge standen in einem guten Verhältnis zueinander.	20%		
<b>Projektkohärenz</b>			
<b>Positionierung:</b> Das Projekt weist eine klare Positionierung aus. Der Produzent liefert eine gute Begründung für Idee, Hintergrund, Motivation und Zielsetzung des Films. Film aus dem Grund. Wieso Weshalb Warum	40%		
<b>Künstlerische Qualität:</b> Drehbuch, Umsetzungskonzept und Besetzung sind stimmig, das Projekt zeichnet sich aus durch Ganzheitlichkeit und ist zu Ende gedacht.	30%		
<b>Budget, Finanzierungskonzept, Auswertungsstrategie:</b> Das erforderliche Budget zur Projektrealisierung steht in einem guten Verhältnis zum Umfang und zum Potential des Films.	30%		

Daraus kann eine Liste der gesamthaften Bewertung der Produzenten entstehen:

	Projekt A	Projekt B	Projekt C	Projekt X	Durchschnitt
Produzent A					
Produzent B					

Ein Gesamtsystem zur Bewertung der Produzenten könnte dann folgendermaßen aussehen:

<b>Filmscore</b>				<b>Bewertungssystem für Produzent/Innen und Filmprojekte</b>			
Produktionsfirma	xyz			Datum 22.07.2010			
Filmprojekt	xyz						
Organisation	Gewichtung	Bewertung	Faktor	Bewertung			
Vision und Strategie	25%	2	0.5	5 Kriterium wird herausragend erfüllt			
Wirtschaftlichkeit	25%	3	0.75	4 Kriterium wird vollständig erfüllt			
Verbandsmitgliedschaft	5%	4	0.2	3 Kriterium wird überwiegend erfüllt			
Verlässlichkeit	20%	5	1	2 Kriterium wird teilweise erfüllt			
Vermarktung	15%	4	0.6	1 Kriterium wird kaum erfüllt			
Ausbildung / Qualifikation	10%	5	0.5	0 Kriterium wird nicht erfüllt			
Summen	100%	23	3.55				
Historie	Gewichtung	Bewertung	Faktor	Teilergebnis			
Kontinuität	30%	3	0.9	Organisation 3.55 / 5			
Track Record	30%	4	1.2	Historie 3.70 / 5			
Erfahrung	20%	3	0.6	Projekt 4.70 / 5			
Rentabilität	20%	5	1				
Summen	100%	15	3.7				
Projektkohärenz	Gewichtung	Bewertung	Faktor	Gesamtbewertung			
Positionierung	40%	5	2	Gewichtung			
Künstlerische Qualität	30%	4	1.2	Produktionsfirma 364 von 500 Punkten			
Auswertungsstrategie	30%	5	1.5	Filmprojekt 417 von 500 Punkten			
Summen	100%	14	4.7	Erstlingsfilm 436 von 500 Punkten			
				Org	Hist	Proj	
				40%	60%		
				20%	30%	50%	
				30%		70%	

### Anmerkungen zur Gruppe E vom zweiten Workshop des Monte Verità:

Das vorgeschlagene System zur Sicherstellung der Qualität der Produzenten findet viel Zustimmung, darf aber nicht repressiv gehandhabt werden („Incentiv statt Repressiv“). Filmscore kann eine Kontroll-Funktion haben, dass gewisse Leute nicht mehr den Titel „Produzent“ tragen dürfen (Idee: Lizenz zum Produzieren vergeben). Hier soll bewusst radikal gedacht werden, es darf kein Kollegenschutz betrieben werden. Das System kann dazu eingesetzt werden, dass sich a) die Produzenten selbst bewerten, dass b) die Förderer und c) die Verbände die Leistungen der Produzenten bewerten. Eine von Gruppe B vorgeschlagene Commission Technique kann diese Prüfung übernehmen.

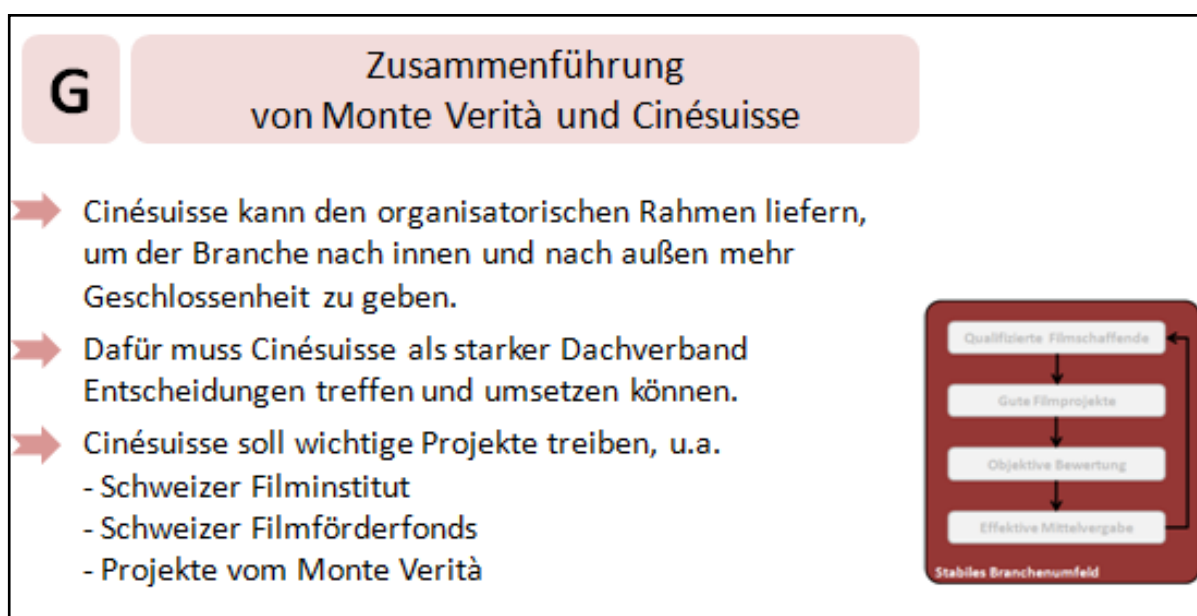
Grundsätzlich muss auch hier auf eine erhöhte Selbst-Organisation der Produzenten hingearbeitet werden. Das etablierte Forum in der Westschweiz macht deutlich, dass dies durchaus möglich sein kann.

Eine offene Frage ist noch, welche Aspekte wie bewertet werden. Und es muss sichergestellt werden, dass Animation und Kurzfilm dabei nicht unter die Räder kommen.

### 3.6 Gruppe F: Zusammenführung der Schweizer Produzentenverbände

Ein wesentliches Thema, das nach dem ersten Workshop vom Monte Verità hohe Priorität hatte, war die Zusammenführung der Produzentenverbände. Die Suche nach Möglichkeiten einer stärkeren Zusammenarbeit beziehungsweise einer Fusion der Verbände wurde auf dem Monte Verità den Präsidenten der Verbände empfohlen. Eine weitere Nachverfolgung dieser Handlungsempfehlung wurde nicht vorgenommen.

### 3.7 Gruppe G: Vernetzung von Cinésuisse und Monte Verità



Die Schweizer Filmbranche hat in der Vergangenheit immer wieder versucht, der Zersplitterung entgegenzuwirken und die Teilinteressen der Akteure zu bündeln. Es ist klar der Wunsch in der Branche vorhanden, die Kräfte auf eine gemeinsame Strategie hin auszurichten, den Schweizer Film insgesamt erfolgreicher zu machen und nach außen geschlossen aufzutreten. Heute dominiert aber eher die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit: „In der Branche herrscht Chaos!“

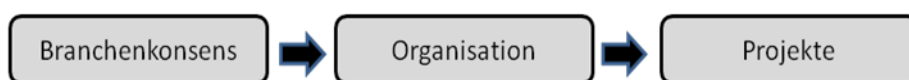
Das Ziel eines gemeinsamen Daches über der Branche hatte bei seiner Gründung auch der Verein Cinésuisse, der die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Filmbranche bezweckt. Allerdings ist Cinésuisse in der Öffentlichkeit kaum bekannt und spielt eine ganz andere Rolle als beispielweise der Wirtschaftsverband Economiesuisse. Denn trotz aller Wünsche nach einem stärkeren Zusammengehen in der Branche bestehen bei den beteiligten Verbänden, Organisationen, und Personen auch Ängste vor Autonomieverlust und gemindertem Einfluss und dominieren häufig Konkurrenzdenken und Teilegoismen über eine stärkere

Zusammenarbeit in der Branche („schließlich stehen wir auch im Wettbewerb um zu wenig Geld“). So stand auch die Cinésuisse vor ca. 5 Jahren fast vor dem Aus als sich viele namhafte Mitglieder aus dem Dachverband verabschiedet hatten.

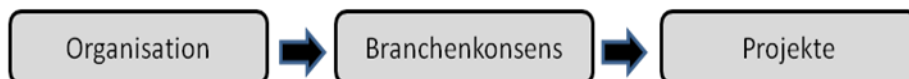
Erfolgreiche Beispiele aus der Romandie, aus Belgien, Deutschland oder Österreich zeigen aber, dass eine stärkere Kooperation der Filmschaffenden durchaus möglich ist und sich auch positiv auf die Qualität und die Außenwahrnehmung des Films auswirken kann. Auch die Politik würde sich neben dem BAK einen konkreten und einheitlichen Ansprechpartner in der Branche wünschen. Allerdings lässt sich etwa die Idee eines Fonds Regio der Romandie nicht einfach 1:1 auf die Deutschschweiz übertragen (größere Heterogenität, geringeres Zusammengehörigkeitsgefühl). Zudem haben die Deutschschweizer Kantone bereits signalisiert, dass die Idee des Fonds Regio für sie nicht in Frage kommt.

Um das langfristige Ziel einer „Schweizer Filmallianz“ erreichen zu können, bieten sich drei mögliche Optionen an:

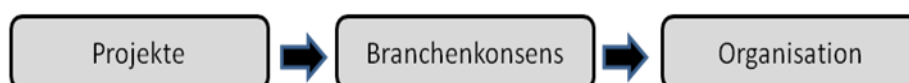
1. Schaffung von Konsens und Kohärenz in der Branche als Basis für eine gemeinsame Organisation und gemeinsame Projekte.



2. Deutliche Stärkung von Cinésuisse oder Etablierung einer neuen Dachorganisation als Basis für ein Zusammenwachsen der Branche und für gemeinsame Projekte.



3. Realisierung gemeinsamer Projekte als Startpunkt für ein stärkeres Zusammenwachsen der Branche und die Etablierung einer starken Dachorganisation.



Es besteht Konsens in der Gruppe, dass aufgrund der Erfahrungen aus der Vergangenheit die letztgenannte Option die größten Chancen auf Erfolg verspricht und dass es als Startpunkt eines großen nationalen Projekts bedarf, um darüber einen stärkeren Zusammenschluss der Schweizer Filmbranche zu erreichen. Dies muss aber ein Projekt sein, das von allen Beteiligten begrüßt wird und entsprechende Unterstützung findet. Am besten geeignet dafür scheint die Realisierung der bereits angedachten Idee eines Schweizerischen Filminstituts.

Dieses Institut würde die künstlerische Filmförderung des Bundes und die Wirtschaftsförderung bündeln, würde eine objektivere Vergabe der staatlichen Fördermittel ermöglichen

(„heute haben wir ein Intendantenmodell, in dem der Sektionschef eine zu große Entscheidungsmacht hat und den Gremien eine rein beratende Funktion zukommt“) und auch von der Politik sehr begrüßt werden. Das Institut kann ein geeignetes Instrument sein, um damit langfristig die erforderlichen Grundlagen für eine echte Schweizerische Filmallianz zu schaffen.

Der Cinésuisse käme hier nach dem Willen der Arbeitsgruppe in der ersten Phase eine zentrale Initiierungs- und Steuerungsaufgabe in Hinblick auf folgende Teilaspekte zu:

- Analyse ausländischer Förderungsmodelle, z.B. des Deutschen Filmförderfonds<sup>1</sup>
- Analyse der wirtschaftlichen Effekte der Filmbranche für die Schweiz („Es muss stärker in die Köpfe der Entscheider, dass Film nicht nur Kultur bedeutet, sondern auch einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt“).
- Konsens innerhalb Cinésuisse für die Schaffung eines Schweizerischen Filminstituts herstellen. Präsidentschaft von Cinésuisse muss als Motor der Idee fungieren.
- Suche nach Sponsoren für die Finanzierung der Vorphase.
- Etablierung politischer Lobbyisten, um den politischen Diskurs positiv zu beeinflussen.

Widerstände können dadurch entstehen, dass dem Wunsch nach einem stärkeren Zusammengehen möglicherweise die Interessen der Einzelnen entgegenstehen, weshalb auch Cinésuisse kein starker Dachverband ist und auch nicht sein kann („In Cinésuisse sind alle nationalen Verbände vertreten, aber der Dachverband ist nur so stark wie seine Mitglieder es zulassen“). In der Branche besteht derzeit keine große Konsensorientierung („Wenn in Cinésuisse auch nur einer dagegen ist, passiert nichts!“), Entscheidungsprozesse werden durch die Abwehrhaltung einzelner Akteure erschwert oder blockiert. Cinésuisse war in der Vergangenheit kein starker Akteur, der Mehrheitsentscheidungen durchsetzen konnte.

r.	Handlungsempfehlungen
G1	<p><b>Cinésuisse als starken Dachverband etablieren</b></p> <p>Die Kernfrage lautet: Wie müssen wir uns als Cinésuisse organisieren, damit die richtigen Leute mit den erforderlichen Mitteln zu den wichtigen Fragen im Konsens Entscheidungen treffen und diese umsetzen können?</p> <p>Cinésuisse bewegt sich dabei in einem Spannungsfeld zwischen Strategie, Struktur und Kultur: Was wollen wir langfristig gemeinsam erreichen (Strategie), welche Struktur braucht es dazu und auf welchen kulturellen Grundlagen und Werten bauen wir auf.</p>

<sup>1</sup> Der Deutsche Filmförderfonds (DFFF) ist eine seit dem 1. Januar 2007 in Kraft getretene Filmförderung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, in dessen Rahmen jährlich 60 Millionen Euro für die Produktion von Kinofilmen in Deutschland zur Verfügung gestellt werden. Auf Antrag werden jedem Produzenten in Deutschland, der einen Kinofilm herstellt, zwischen 16 % und 20 % der in Deutschland ausgegebenen Produktionskosten erstattet. Ziel des Deutschen Filmförderfonds ist es, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland zu verbessern, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der filmwirtschaftlichen Unternehmer zu erhalten und zu fördern und nachhaltige Impulse für den Produktionsstandort Deutschland sowie weitere volkswirtschaftliche Effekte zu erzielen. Dabei soll insbesondere die Finanzierung von Kinofilmen für Hersteller in Deutschland erleichtert und die in Deutschland ausgegebenen Produktionskosten gesteigert werden.

r.	Handlungsempfehlungen
G2	<p><b>Schweizer Filminstitut etablieren</b></p> <p>Hier gibt es bereits einen Entscheid durch Cinésuisse für ein konkretes Projekt. Dazu wird eine Arbeitsgruppe mit 3 bis 5 Personen aufgestellt. Die Vorphase der Gründung dieses Instituts soll bis Sommer 2010 abgeschlossen sein. Das diesbezüglich erforderliche Lobbying beginnt aber erst nach konkretem Projektentscheid.</p>
G3	<p><b>Schweizer Filmförderfonds (CHFFF).</b> Dieses Projekt wird ab Juni 2010 ebenfalls durch Cinésuisse über eine eigene Projektgruppe gestartet und personell sowie thematisch mit dem Schweizer Filminstitut verknüpft sein.</p>
G4	<p><b>Projekte Monte Verità.</b> Die gegenwärtig im Entstehen befindlichen Handlungsempfehlungen, die auf dem Monte Verità im August 2009 formuliert und nun in Arbeitsgruppen bearbeitet werden, können ebenfalls als Projekte durch Cinésuisse realisiert werden.</p>

**Anmerkungen zur Gruppe G vom zweiten Workshop des Monte Verità:**

Einmal mehr wurde hier auf die notwendige **Trennung von Filmförderung und Filmpolitik** verwiesen (siehe hierzu auch die im Auftrag des BAK durchgeführte Studie von Evalure) Eine solche Trennung gilt es schnell anzugehen. Vergleiche bieten sich an, wie etwa beim Schweizerischen Nationalfonds zur Forschungsförderung. Solche Modelle lassen sich 1:1 auf den Film übertragen.

Folglich soll das **Filminstitut** zur Realisierung der neuen Filmförderkonzepte genau geprüft werden. Was spricht dafür, was dagegen? Wie sieht die Zeitachse aus, welche Finanzierung ist erforderlich. Das Filminstitut muss voll durchdacht werden, wenn es ein Erfolg sein soll.



## 3.8 Das weitere Vorgehen

Im Anschluss an die Reflexion der sechs Kernthemen vom Monte Verità wurden die Teilnehmenden in verschiedene Arbeitsgruppen aufgeteilt um insgesamt sechs Querschnittsfragen zu diskutieren:

### 3.8.1 Geht es mit Monte Verità in die richtige Richtung?

Ja, aber es muss sichergestellt werden, dass der Monte Verità nicht nur heiße Luft produziert hat, sondern dass die wichtigen Themen wirklich umgesetzt werden. Die Branche sollte den Mut haben, Reformen durchzusetzen und Entscheidungen zu treffen. Hier gilt es, zunächst auf 2-3 wichtige Aspekte zu fokussieren, aber diese auch mit voller Kraft und einer definierten Zeitachse umzusetzen. Dazu ist die Entscheidungsgewalt der relevanten Steuerungsgremien erforderlich, weil der Monte Verità selbst ja ohne Autorität ist.

Sinnvoll wäre eine Präsentation der Ergebnisse vom Monte Verità vor Marc Wehrlin, der EFIK und Cinésuisse, verbunden mit einem Begleitbrief, der von allen Teilnehmenden des Monte Verità unterschrieben ist um damit deutlich zu machen, dass es mit den Themen in die richtige Richtung geht. Wichtig ist insbesondere, dass BAK und SRG hier an einem Strang ziehen.

### 3.8.2 Wie kann ein kontinuierlicher Dialog in der Branche erreicht werden?

Monte Verità wird als gutes Instrument wahrgenommen. Es wird anerkannt, dass die SRG den Prozess zwar finanziert hat, sich selbst aber nicht eingemischt hat. Eine weitere Institutionalisierung vom Monte Verità erscheint nicht sinnvoll, vielmehr sollten Zusammenkünfte nach Bedarf organisiert werden.

Der Dialog innerhalb von Cinésuisse erscheint aufgrund der erforderlichen Einstimmigkeit von Entscheidungen als schwerfällig („führt zu einem Konsensdialog“). Hier braucht es Untergruppen innerhalb von Cinésuisse für Dissensthemen, z.B. die Fusion der Produzentenverbände oder die Digitalisierung.

Begrüßt wird auch der Vorschlag des Filminstituts und die Etablierung des Schweizer Filmförderfonds.

Der Dialog mit den Medien soll forciert werden, ebenso wie der Dialog zwischen Förderern und der Branche. Inspiriert durch das Forum der Romandie soll auch der Versuch unternommen werden, die Produzentenverbände an einen Tisch zu bringen. Insgesamt muss sehr viel stärker als in der Vergangenheit an der Diskussionskultur der Branche gearbeitet werden. EFIK und andere würden es sehr begrüßen, wenn die Branche nurmehr mit einer Stimme sprechen würde.

### 3.8.3 Wer muss als Vertreter der Branche beteiligt sein?

Die EFIK war früher eher eine „Nick-Gruppe“ und keine aktive Gruppe. Das hat sich gebessert und geht in die richtige Richtung. EFIK soll aktiver werden, insbesondere in der Gestaltung der neuen Film-Förderkonzepte.

Noch nicht klar definiert ist die Rolle von **Mark Wehrlin** als Facilitator der Branche. Sein Mandat ist auf maximal ein Jahr fixiert, es ist nicht klar, was in diesem Jahr passieren soll und wie es dann danach weitergeht.

### **3.8.4 Wie soll die weitere Umsetzung gestaltet sein?**

Es gibt zahlreiche Befürworter einer Institutionalisierung des Monte Verità als Forum für einen offenen und durchaus kontroversen Diskurs („*Ich habe heute Sachen gehört, die man sonst so nicht offen sagen darf, ohne damit einen Aufschrei der Entrüstung zu provozieren*“). Dies könnte dann etwa unter dem Patronat von SRG, BAK und EFIK erfolgen und durch Ciné-suisse durchgeführt werden. Die Themen des Monte Verità können mit dem Pacte 2011 und den neuen Filmförderkonzepten 2011 im Sinne eines Gesamtplans für den Schweizer Film zu einem Gesamtbild verknüpft werden. Dies könnte im Rahmen einer Pressekonferenz kommuniziert werden, auch um vom Monte Verità eine positive Botschaft zu versenden, dass sich die Branche als Ganzes in die richtige Richtung bewegt.

### **3.8.5 Wie können Kontrolle und Steuerung gestaltet sein?**

Empfohlen werden für die Steuerung und Kontrolle im Gesamtsystem Schweizer Film eine „Steering-Conference“ aus Filmmachern, Förderern und Verwertern, die die grundsätzlichen Richtlinien und die strategische Ausrichtung festlegt. Eine „Monitoring-Conference“, bestehend aus verschiedenen Vertretern der Branche könnte sicherstellen, dass die Fördermittel zielführend eingesetzt werden. Die Mitglieder beider Konferenzen treffen sich regelmäßig zum Austausch. Beteiligt sind das BAK, das Bundesamt für Statistik, Ciné-suisse, Swissfilms, SRG, das Parlament, EFIK, Swiss Image und andere.

### **3.8.6 Welche neuen Themen müssen bearbeitet werden?**

Der bislang ausgefochtene Verteilungskampf zwischen den Empfängern der Filmförderung wird bei tendenziell eher knapper werdenden Mitteln härter werden. Zukünftig äusserst wichtig wird deshalb eine Art „Fonds de Creation“, in dem Funktionsträger aus der gesamten Audiovisionsbranche vertreten sind. Die Frage, wie in Zukunft zusammengearbeitet wird, damit nicht der eine dem anderen die Butter vom Brot nimmt, wird essentiell sein. Der EFIK wird hierbei eine insgesamt stärkere Rolle zukommen. Von der EFIK wird dies erwartet, die EFIK selbst wäre wiederum sehr froh darüber, wenn die Branche in Zukunft stärker als bislang mit einer Stimme sprechen würde.

## **3.9 Die Positionen der Berufsgruppen**

Abschließend zum zweiten Workshop auf dem Monte Verità wurden die Teilnehmenden entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe neu aufgeteilt, um aus Sicht von Produzenten, Regisseuren, Förderern, Verbandsvertretern oder Verwertern folgende Fragen zu bearbeiten:

- Welche Erwartungen haben wir?
- Welchen Beitrag wollen wir leisten?
- Sollen wir den Prozess Monte Verità weiterführen? Und wenn ja, wie?
- Wer soll zukünftig am Lenkungsausschuss beteiligt sein?

### **3.9.1 Die Produzenten**

Die Produzenten müssen sich ihrer Verantwortung für den Erfolg des Schweizer Films in Zukunft stärker als bislang bewusst werden und diese Verantwortung im Sinne des Ganzen auch wahrnehmen. Relativ deutlich wird jede Art der Bevormundung der Produzenten zugunsten einer stärkeren Selbst-Organisation abgelehnt. Durch implizite Mechanismen der Qualitätskontrolle soll sichergestellt werden, dass nur den Produzenten Zugang zu Fördermitteln und –möglichkeiten gewährt wird, die einen aktiven Beitrag zum Erfolg des Schweizer Films leisten können und leisten wollen und Filme zu produzieren, die sowohl im Kino als auch im Fernsehen erfolgreich sind. Derzeit leistet sich die Branche nach Auffassung der Vertreter auf dem Monte Verità noch zu viele Trittbrettfahrer.

Die Zusammenarbeit zwischen BAK, SRG und Cinésuisse soll insgesamt deutlich verstärkt werden.

### **3.9.2 Die Regisseure**

Aus Sicht der Regisseure würde eine Commission Technique, die unmittelbar vor der Auszahlung eine abschließende Empfehlung gibt, begrüßt werden. Auf dieser Basis könnte ein öffentliches Register analog dem französischen Modell geführt werden, in dem die Filmförderung transparent gemacht wird.

Die Regisseure akzeptieren eine Erhöhung des Anteils der automatischen Förderung, die aber nicht zu Lasten der selektiven Förderung gehen darf. Auch darf damit keine Geldverschiebung in die Deutsch-Schweiz erfolgen.

Gut ist aus Sicht der Regisseure auch die Diskussion um die Forcierung der Einheitlichkeit der Filmschulen, um damit einen Beitrag zur Qualitätsförderung zu leisten.

Der stärkere Austausch zwischen Regisseuren und Produzenten sollte gefördert und institutionalisiert werden, wobei dies kaum über Cinésuisse in der gegenwärtigen Form (Primat der Einstimmigkeit von Beschlüssen) sein wird. Ebenso wie die Produzenten befürworten auch die Regisseure, dass der Prozess Monte Verità weitergeführt werden soll mit der Option, neue Themen aufzunehmen.

### **3.9.3 Die Förderer**

Die Förderer haben die Erwartung, dass Monte Verità als Paradigmenwechsel verstanden wird und die bearbeiteten wichtigen Themen umgesetzt werden können. Dazu müssten ein Lenkungsausschuss gebildet werden. Der Monte Verità kann als Think Tank für die Branche verstanden werden und die Möglichkeit befördern, dass die Branche endlich mehr mit einer Stimme spricht (wie z.B. der Wirtschaftsverband Economiesuisse). Eine klare Trennung von Politik und Förderung ist auch aus Sicht der Förderer essentiell.

Die Förderer wollen sich in Zukunft sehr viel intensiver als in der Vergangenheit austauschen, vorgeschlagen wird ein Treffen pro Quartal mit BAK, SRG und den regionalen Förderern.

### **3.9.4 Die Verwerter**

Bei den Verwertern besteht bei aller Zustimmung zu den erarbeiteten Inhalten und Handlungsempfehlungen eine gewisse Enttäuschung, dass viele wichtige Themen vom Monte Verità nach dem ersten Workshop nicht weiter verfolgt worden sind. Diese gilt es nun wieder aufzugreifen und um weitere, neue Themen zu ergänzen.

Um das derzeit aus Sicht der Verwerter bestehende gravierende Missverhältnis von Anzahl Filmen zu Anzahl Zuschauern nicht noch weiter zu verschlechtern, müssen die Produzenten stärker als in der Vergangenheit Verantwortung für den Schweizer Film übernehmen.

### **3.9.5 Die Verbände**

Die Vertreter der Branchenverbände und –institutionen haben die große Erwartung, dass der Umsetzungsprozess vom Monte Verità nun nicht versandet. Insofern geht es nun darum, dass mit allen Beteiligten eine stringente Planung ermöglicht wird, das Chaos geordnet wird und die Branche zusehends mehr mit nur einer Stimme spricht.

Der Prozess vom Monte Verità soll weitergeführt werden, für die Umsetzung braucht es einen verantwortlichen Lenkungsausschuss und einen verbindlichen Zeitplan. Cinésuisse, BAK, EFIK, SRG sollen am weiteren Prozess beteiligt werden.

## **3.10 Fazit zweiter Workshop vom Monte Verità**

Auf Initiative der SRG wurde im März 2009 ein Prozess begonnen, um den Schweizer Film erfolgreicher zu machen und ihm in der nationalen und internationalen Medienlandschaft einen bedeutsamen Platz zu verschaffen. Mit dem ersten großen Workshop im August 2009 wurde der inhaltliche Grundstein gelegt, im August 2010 hat der Prozess mit dem zweiten durchgeführten Workshop seinen vorläufigen Endpunkt erreicht. Im Ergebnis liegen nun eine Vielzahl von konkreten Handlungsempfehlungen vor, die in ihrer Vernetzung in diesem Abschlussbericht vorgestellt sind. Nun ist es an den verantwortlichen Gremien und ihren Akteuren, diese Empfehlungen umzusetzen und ihre dauerhafte Wirksamkeit sicherzustellen.

Die Schweizer Filmbranche ist äusserst heterogen, es gibt kein einheitliches Verständnis von dem, was den Schweizer Film erfolgreich macht, beziehungsweise wie sich überhaupt der Erfolg eines Films definiert. Dies erschwert erheblich die konsequente Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen und erfordert bei allen Beteiligten viel Geduld und einen langen Atem. Dass der Wille dazu durchaus besteht, hat der Prozess vom Monte Verità deutlich gemacht. Und wenn derzeit insgesamt einiges in der Branche in Bewegung ist, dann bestehen durchaus gute Chancen, dass der Marktanteil des Schweizer Films schon in naher Zukunft wieder in den Steigflug zurückkehrt. Zu wünschen wäre es ihm allemal!